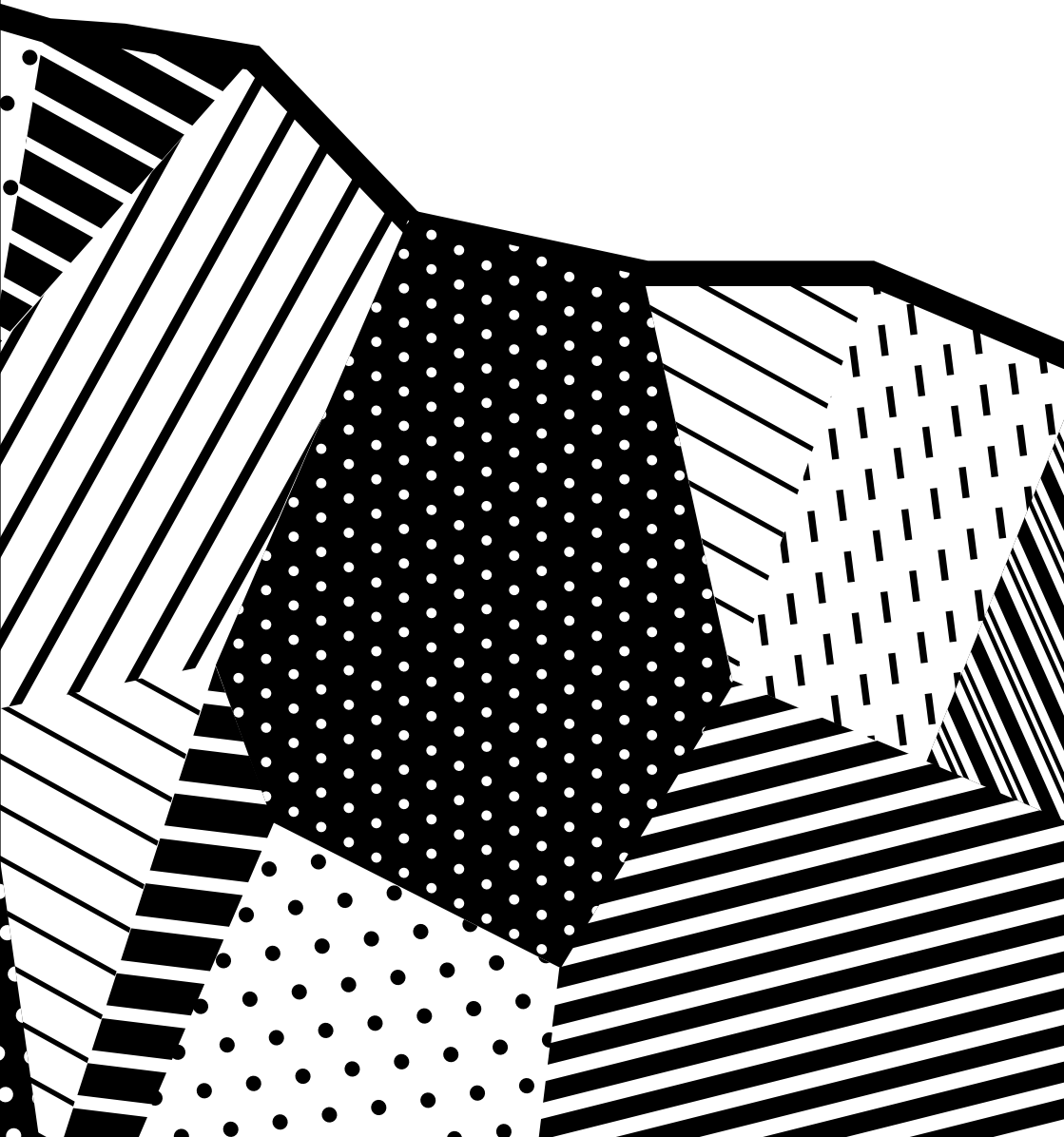


Kolonialismus in Spandau



Kolonialismus in Spandau

Forschungsprojekt des Stadtgeschichtlichen Museums Spandau

Leitung: Dr. Urte Evert
Bearbeitung: Cornelia von Heßberg M.A.

	Vorwort	5
1.	Einführung	9
2.	Archive und Kontakte	11
2.1	Stadtgeschichtliches Museum Spandau	12
2.2	Landesarchiv Berlin, Archiv katholische Kirchengemeinde Maria, Hilfe der Christen Spandau, Siemensarchiv, Evangelisches Zentralarchiv	20
2.3	Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam (BLHA)	21
2.4	Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz	24
2.5	Bundesarchiv (BArch)	25
2.6	Archiv Märkischer Ruderverein	27
2.7	Bibliothek, Archiv und Museum der Ev. St. Nikolaigemeinde Berlin-Spandau	29
2.8	Lautarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin, Gefangenenlager Ruhleben und Schwarze Menschen in Spandau	31
2.9	Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes und koloniale Erinnerungen	34
3.	Zusammenfassung und Ausblick	40
4.	Quellen, Objekte und Sekundärliteratur	42
4.1	Gedruckte und ungedruckte Quellen / Objekte	42
4.2	Sekundärliteratur	45

Kolonialistische Spuren in Spandau

Als im Mai 2021 mit dem Projekt begonnen werden konnte, war die große Befürchtung, kaum etwas zu finden, das die bis 1920 noch eigenständige Stadt Spandau mit dem deutschen Kolonialismus spezifisch verbindet. Der eigene blinde Fleck, der durch die systematische Marginalisierung der deutschen Kolonialgeschichte noch immer den wissenschaftlichen Blick trübt, spielte dabei eine große Rolle. In den Sinn kamen zunächst die überall gleichen Kolonialwaren-Schilder, Gedanken wie „Vielleicht irgendwelcher Korallen-Schmuck in einem Familiennachlass?“, „Im Archiv gibt es sowieso kaum Dokumente dazu.“, „Die viel bemühte Nadel im Heuhaufen wird einfacher zu finden sein.“ Die im Folgenden präsentierten Forschungsergebnisse der freien Wissenschaftlerin Cornelia von Heßberg zeigen stattdessen, dass das Gegenteil der Fall ist: Mit der durch die Förderung des Bezirkskulturfonds „Aufarbeitung der Kolonialgeschichte an den Berliner Bezirks- und Regionalmuseen“ mögliche systematische Forschung sind innerhalb weniger Monate bereits so viele Themenstränge zutage getreten, dass eine Weiterführung des Projektes in jeder Hinsicht gewinnbringend sein wird.

Diese Broschüre war ursprünglich nur als kurzer Forschungsbericht gedacht, um den erforderlichen Beleg für die Grundlagenforschung zu erbringen. Jetzt ist daraus bereits ein kleines Nachschlagewerk entstanden, das für verschiedene vertiefende Projekte genutzt werden kann. Es haben sich auch einige vorläufige Sackgassen ergeben, wie zum Beispiel die Verquickung des Kolonialismus mit der privaten und militärischen Wirtschaftsgeschichte Spandaus. Da müsste vor allem mit dem Firmenarchiv Siemens oder dem Militärarchiv Freiburg auf eine Art zusammengearbeitet werden, die pandemiebedingt so noch nicht möglich ist (die Archivplätze sind auf Monate ausgebucht). Dafür haben sich ausgerechnet biographische Ansätze ergeben, die sowohl für die Einbindung in Ausstellungsprojekte als auch für Veröffentlichungen nachhaltig genutzt werden können, um die Kolonialgeschichte für ein breites Publikum zugänglich zu machen. Eine Idee, die Eingang in eine der Spandauer Dauerausstellungen finden soll, ist dabei eine vielleicht mögliche Gegenüberstellung von Erlebnissen einer Weißen Spandauerin, die eine Zeitlang in „Deutsch-Südwest-Afrika“ (Namibia) war, und einem Schwarzen Spandauer, der ursprünglich aus Kamerun stammte und als Widerstandskämpfer dorthin zurückkehrte. Auch ein Perspektivwechsel bezüglich der nur selten wahrgenommenen Kolonialisierung asiatischer Gebiete ist nach wie vor ein für Spandau wichtiges und durch diese ersten Forschungsergebnisse unterstütztes Thema. Das wichtigste bereits begonnene Projekt in diesem Zusammenhang ist die Neukonzeption einer Dauerausstellung zum Thema Festungs- und Militärgeschichte in Spandau, in der kolonialistische Zusammenhänge von Anfang an mitgedacht und sichtbar gemacht werden.

Zudem könnten auch die erarbeiteten und weiter zu vertiefenden Erkenntnisse in die Dauerausstellung „Enthüllt. Berlin und seine Denkmäler“ einfließen – nicht nur, wenn (endlich) ein eindeutig kolonialverbrecherisches Denkmal wie der sogenannte „Hererostein“ aus dem öffentlichen Raum entfernt und kontextualisiert im Museum

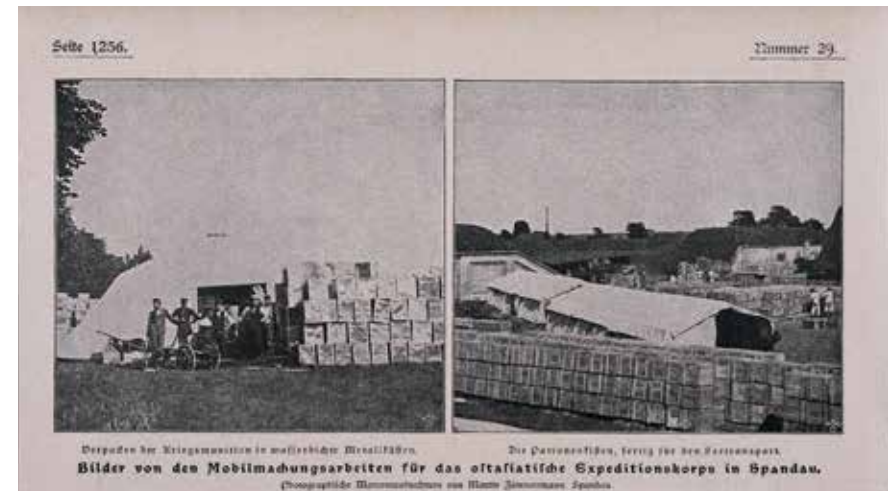
ausgestellt werden könnte. Auch die bisherigen Medienstationen können mit entsprechenden Bezügen nun wissenschaftlich fundiert erweitert werden.

Aber auch die Überarbeitung der Stadtgeschichtlichen Dauerausstellung wird auf Grundlage der Forschungsergebnisse ermöglicht sowie eine verbesserte Provenienzforschung im Sammlungsbestand. Des Weiteren ist eine gegenseitige Unterstützung der Bezirke und der ebenfalls zum Thema Kolonialismus forschenden Initiativen bereits erfolgt und befördert die bereits etablierte Zusammenarbeit. Für die Spandauer Bildungs- und Vermittlungsarbeit wird diese Broschüre bzw. Ergebnisse daraus in den Antirassismuswochen im März 2022 das erste Mal direkt nutzbar gemacht, wobei auch eine regelmäßige Zusammenarbeit mit anderen Bildungseinrichtungen angestrebt ist.

Es ist der intensiven und trotz aller pandemiebedingten Widrigkeiten hervorragenden Arbeit Cornelia von Heßbergs sowie dem Team des Stadtgeschichtlichen Museums mit Carmen Mann (Sammlungsleiterin) und Sebastian Schuth (Archivleiter) zu verdanken, dass die im Folgenden zu lesenden Ergebnisse in der vorliegenden Form präsentiert werden können.



Schild „Kolonialwaren“, um 1900, Stadtgeschichtliches Museum Spandau.



Zu sehen sind Verpackungsarbeiten von Munition aus den Munitionsfabriken Spandaus in Zusammenhang mit der Mobilmachung des Ostasiatischen Expeditionskorps zur Niederschlagung des sogenannten Boxeraufstands in China.



Glückwunschtelegramm, vermutlich 1945, Stadtgeschichtliches Museum Spandau.

1. Einführung

Das Projekt „Kolonialismus in Spandau“ ist in einen berlinweiten Kontext einzuordnen. Nicht nur in Spandau, sondern auch in anderen Berliner Bezirken wurden und werden in jüngster Zeit Anstrengungen unternommen, die Kolonialgeschichte aufzuarbeiten. Da vor Projektbeginn nur wenig über koloniale Bezüge Spandaus bekannt war, wurde es bewusst ergebnisoffen gehalten und mit einem breiten Fokus angelegt. Bekannt waren die Existenz von einer Akte zum Boxeraufstand und einer Akte zur Spandauer Kolonialausstellung 1938¹. Auch wurden personelle Verbindungen von Spandauer*innen zu den Kolonien vermutet, da durch Zufallsfunde in Zeitungen der hohe Stellenwert von Kriegervereinen für die Spandauer Stadtöffentlichkeit erkannt worden war². Vermittelt durch eine Fahne der heute noch existierenden Kleingartenanlage Tsingtau von 1927/52, die in der Fahmensammlung des Museums aufbewahrt wird, lag ein Zusammenhang zur früher gleichnamigen Stadt in der ehemaligen Kolonie Kiautschou nahe. Demgegenüber gänzlich ohne Erklärung blieb zunächst ein gerahmtes „Telegramm“ – links maschinenschriftlich und unterzeichnet „Dr. med. Rügenberg. Oberneger“, rechts handschriftlich mit einer Bismarck-Unterschrift –, das ebenfalls in der Museumssammlung verwahrt wird und das seitlich mit zwei Elefanten und zwei Schwarzen Männern illustriert wurde. Das alles ließ bereits von Anfang an die Vielschichtigkeit der kolonialen Bezüge Spandaus erahnen. Sie konnte am Ende der Laufzeit noch weiter ausgefächert werden, indem versucht wurde, durch intensive Archivrecherchen und Kontaktaufnahmen das Feld in groben Zügen abzustecken, um Potentiale und Grenzen weiterer Recherchen auszuloten sowie durch die Erweiterung der Quellengrundlage die Möglichkeit zu schaffen, neue Informationen in die dynamische Debatte einzubringen.

1 S. IV Ma M 25 (Krieg in China) und IV Ma T 53 (Ausstellungen in Spandau).

2 Die Nähe der Stadt bzw. später des Bezirks zu Krieger- und Veteranenvereinen mag aufgrund des Charakters Spandaus als Garnisons- und Militärstadt nicht weiter überraschen. S. dazu: Militärstadt Spandau. Zentrum der preußischen Waffenproduktion. Begleitband zur gemeinsamen Ausstellung des Stadtgeschichtlichen Museums Spandau und der Deutschen Gesellschaft für Heereskunde e. V. aus Anlaß ihres 100jährigen Bestehens unter Mitwirkung des Deutschen Historischen Museums GmbH in Berlin, der Wehrtechnischen Studiensammlung des Bundesamtes für Wehrtechnik und Beschaffung in Koblenz und des Wehrgeschichtlichen Museums GmbH in Rastatt, hrsg. im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Heereskunde e. V., des Kreises der Freunde und Förderer des Heimatmuseums Spandau e. V. und des Stadtgeschichtlichen Museums Spandau von Andrea Theisen und Arnold Wirtgen, Berlin 1998.



Vereinsfahne des Spandauer Kolonie-Vereins „Tsingtau“, 1927 und 1952, Stadtgeschichtliches Museum Spandau.

2. Archive und Kontakte

In Berlin und Brandenburg wurden folgende Archive besucht bzw. in deren Beständen online recherchiert, Anfragen gestellt oder in Betracht gezogen:

- Archiv Stadtgeschichtliches Museum Spandau
- Landesarchiv Berlin
- Archiv katholische Kirchengemeinde Maria, Hilfe der Christen Spandau
- Siemensarchiv
- Evangelisches Zentralarchiv
- Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam
- Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz
- Bundesarchiv
- Archiv Märkischer Ruderverein
- Spandovia Sacra – Museum von St. Nikolai, Berlin-Spandau
- Lautarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin
- Politisches Archiv des Auswärtigen Amts

Folgende Kontakte zu Vereinen, Fachleuten und Privatpersonen wurden hergestellt bzw. scheiterten³:

- Bezirksverband Spandau der Kleingärtner e.V.
- Marinekameradschaft Berlin 1886 e.V.
- Prof. Matthew Stibbe (Sheffield Hallam University)
- Prof. Robbie Aitken (Sheffield Hallam University)
- Sohn des Windhuker Generalkonsuls Hans von Oelhafen
- Enkel und Urenkel der Antonia Thiede
- Janina Abts B.A. (Berlin)
- Ye Charlotte Ming (Journalistin Qingdao/Berlin)

³ Da dieser Forschungsbericht nicht zur Veröffentlichung vorgesehen ist, sondern nur zur Information für die Fördermittelgeber, werden die Namen von heute lebenden Nachkommen aus Datenschutzgründen vertraulich behandelt.

2.1 Stadtgeschichtliches Museum Spandau

Im Archiv des Stadtgeschichtlichen Museums Spandau wurden die Findbücher ausgewertet zu den Beständen der Magistratsakten (IV Ma), der Vereine (VI Ve) und des Militärs (IV Mil). Ebenso wurden die digitalen Findmittel zum Spandauer Volksblatt für die Zeiträume 1946–1984 und 1985–2003 mit unterschiedlichen Schlagworten abgefragt (z.B. Kolonie, Tsingtao/u, Afrika, Asien etc.). Zudem erfolgten Stichproben im Anzeiger für das Havelland/Spandauer Volksblatt vor 1946 (IV Zb) und im Spandauer Adressbuch 1938.

Als unergiebig erwies sich laut Findbuch der *Vereinsbestand IV Ve*. Auch die Stichprobe im Adressbuch war erfolglos, da 1938 keine Vereine aufgeführt sind. Aufgrund der hohen Relevanz der Krieger- und Veteranenvereine in Spandau, die durch die Recherchen in Potsdam und im Geheimen Staatsarchiv bestätigt wurde und die bereits zu Projektbeginn bekannt war, kann das weite Feld der Vereine jedoch weiter vertieft werden. Wie das Brandenburgische Landeshauptarchiv Potsdam mitteilte, wurden Vereinsangelegenheiten durch die Polizei geregelt. Daher wären die Polizeibestände im Museumsarchiv Spandau oder im Landesarchiv Berlin weiter zu prüfen. Auch die Bestände des Amtsgerichts Spandau mit den Vereinsregisterakten im Landesarchiv Berlin wären heranzuziehen. Darüber hinaus sind dafür auch die Adressbücher älterer Jahrgänge vor 1938 und die Zeitungen zu konsultieren.

Die Schlagwortsuche im Spandauer Volksblatt ergab mit dem kurzen Artikel „Von Tsingtau bis Kleckersdorf“ einen wichtigen Treffer. Darin wurde über ein Sommerfest 1953 in der Kleingartenkolonie Tsingtau berichtet⁴, aus deren Besitz auch die oben erwähnte Fahne stammen muss. Danach soll die Kleingartenkolonie im Jahr 1900 vom Spandauer Bürger Kraska gegründet worden sein, der selbst für einige Jahre in Tsingtau gelebt haben soll. Neben buntem Treiben mit Clowns und Jahrmarktstimmung stand das Zeigen der Vereinsfahne mit einem chinesischen Wappen im Mittelpunkt, die den Bannerspruch „Segen ist aller Mühe Preis, auch auf der kleinsten Scholle“ trug. Es muss sich hier um eine andere Fahne handeln als die, die in der Fahnsammlung des Stadtgeschichtlichen Museums Spandau verwahrt wird, da letztere keinen solchen Bannerspruch aufweist. Auch der Bezirksverband Spandau der Kleingärtner e.V. konnte bei der Klärung der Identität des Herrn Kraska nicht weiterhelfen, da von der Kleingartenanlage Tsingtau beim Bezirksverband nur Sitzungsprotokolle seit den 1980er Jahren archiviert werden. Zusätzlich zu einer Adressbuchrecherche nach Kraska könnte außerdem den Rechercheansätzen nachgegangen werden, auf die der Bezirksverband Spandau der Kleingärtner e.V. selbst hingewiesen hat: So wäre der Landesverband Berlin der Gartenfreunde e.V. nach Tsingtau hin anzufragen ebenso wie der Verlag W. Wächter GmbH, der die Zeitschrift „Gartenfreund. Verbandszeitschrift für das Kleingartenwesen“ herausgibt. Aufschlüsse könnten auch Bauakten bzw. die Akten der Bauaufsicht liefern, da Erweiterungen der Kleingärten sowie alle Lauben ab 12qm und/oder mit einer Feuerstelle der Genehmigung bedurften. Bei der Sichtung der Sekundärliteratur

4 Archiv Stadtgeschichtliches Museum Spandau, Spandauer Volksblatt vom 28. Juli 1953 (Ausg. 2176), Jg. 8, S. 3.

zu Kleingartenanlagen konnte darüber hinaus eher zufällig eine Angabe gefunden werden, die das oben erwähnte gerahmte „Telegramm“ etwas beleuchten könnte. So soll es eine Kleingartenkolonie namens „Angra Pequena“ gegeben haben⁵, was der portugiesische Name für Lüderitzbucht ist. Wenn nun der Angra-Pequena-Klub die dazugehörige Vergemeinschaftung wäre, könnte es sich bei dem „Oberneger“ Dr. med. Rügenberg um deren Vorsitzenden gehandelt haben.

Im *Militärbestand IV Mil* fanden sich zwei wichtige Treffer: der Militär-Reise-Pass des Major [Franz Georg] von Glasenapp und Quellen zur Marine- und Kolonialtruppenkameradschaft Spandau 1890 (e.V.). Der auffallend große und repräsentative Militär-Reise-Pass⁶ dokumentiert die Reise des Major von Glasenapp vom ostasiatischen Korps-Hauptquartier Tientsin über Sibirien und Russland ins Kaiserreich im Sommer 1901. Von Glasenapps Funktion und Einsätze im Boxeraufstand konnten im Rahmen des Projekts genauso wenig geklärt werden wie die Umstände, unter denen sein Passierschein an das Archiv des Stadtgeschichtlichen Museums Spandau gelangt ist. Von Glasenapp wurde später Kommandeur der Schutztruppen im 1907 gegründeten Reichskolonialamt und gehörte somit zur Führungselite des deutschen Kolonialismus⁷. Die unter den Signaturen IV Mil 98–102 verzeichneten Quellen zur Marine- und Kolonialtruppenkameradschaft Spandau 1890 (e.V.) umfassen in einem Karton zwei großformatige handschriftliche Protokollbücher („Logbuch“), eine maschinenschriftlich verfasste Chronik von 1935 und eine Anstecknadel mit dem Vereinseblem. Das unter IV Mil 102 aufgeführte Flugblatt zur 110-Jahr-Feier aus dem Jahr 2000 fehlt. Es handelte sich bei dieser Kameradschaft/diesem Verein um einen Zusammenschluss des Marinevereins Spandau mit dem Verein ehemaliger Kolonialtruppen Spandau und Umgegend, der vom 1. Oktober 1910 bis 1928 bestand. Im zweiten „Logbuch“ wurde zum 21. Juli 1928 dessen Beitritt zum Marineverein festgehalten, indem 15 namentlich genannte Mitglieder aufgenommen wurden und die Fahne übergeben wurde⁸. Dass die Marinekameradschaft Spandau noch im Jahr 2000 bestand, legt nicht nur das fehlende Flugblatt zur 110-Jahr-Feier nahe, sondern auch ein Artikel des Tagesspiegels vom 11. Oktober 2000, der über diese holprigen Jubiläumsfeierlichkeiten berichtete⁹. Zudem liefert dieser Artikel einen

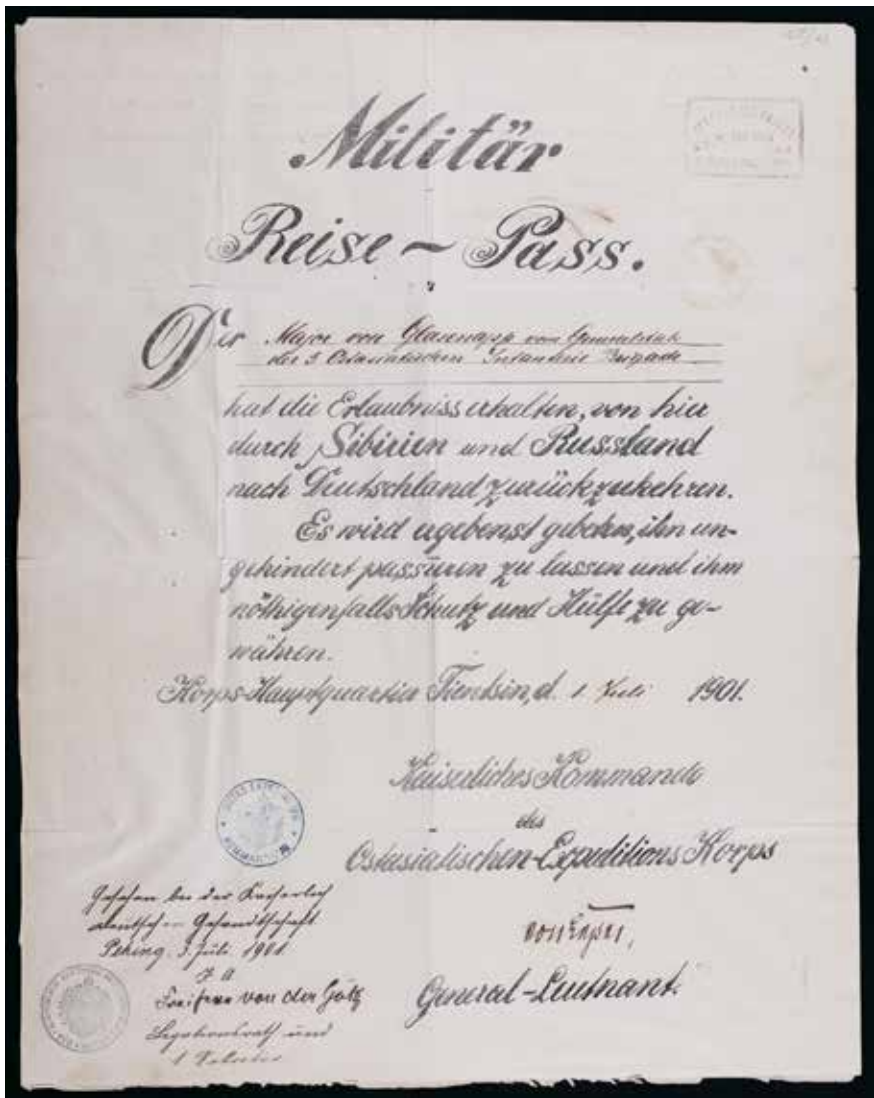
5 S. Sebald, Peter: „Little Popo“ – Koloniale Einflüsse auf Namen Berliner Kleingartenanlagen, in: Kolonialmetropole Berlin. Eine Spurensuche, hrsg. von Ulrich van der Heyden und Joachim Zeller, Berlin 2002, S. 189.

6 Archiv Stadtgeschichtliches Museum Spandau, IV Mil 23.

7 S. Hoffmann, Helmut: Art. Glasenapp, von (evangelisch), in: Neue Deutsche Biographie 6 (1964), S. 426–427 [Online-Version], <https://www.deutsche-biographie.de/pnd139786759.html>, (zul.: 01.12.2021). Zur Organisation des Oberkommandos der Schutztruppen s.: Zeller, Joachim/Zimmerer, Jürgen: Das Oberkommando der Schutztruppen – Die Zentrale des deutschen Kolonialmilitärs, in: Kolonialmetropole Berlin, S. 35f.

8 Archiv Stadtgeschichtliches Museum Spandau, IV Mil 99, S. 46.

9 „Erlebniswochenende“: Marine erklärt Spandau den Krieg, in: Der Tagesspiegel, ersch. 11.10.2000, <https://www.tagesspiegel.de/berlin/erlebniswochenende-marine-erklaert-spandau-den-krieg/171452.html>, (zul.: 01.12.2021).



Vorder- und Rückseite des Militär-Reisepasses für Major von Glasenapp vom Generalstab der 3. Ostasiatischen Infanterie-Brigade, 1901, Archiv Stadtgeschichtliches Museum Spandau.



Hinweis auf die organisatorische Einbindung der Marinekameradschaft Spandau im restlichen Berlin, indem auf den Marineball in Tegel verwiesen wird. Heute ist in Tegel die Marinekameradschaft Berlin 1886 e.V. mit ihrem Vorsitzenden Hartmut Behrendt ansässig¹⁰. Dass es sich mit ihr um die übergeordnete Organisation der damaligen Spandauer Marinekameradschaft handelt, lässt auch eine Abbildung ihres Emblems aus dem Jahr 2011 vermuten, das nahezu identisch mit dem der Anstecknadel im Archiv des Stadtgeschichtlichen Museums Spandau ist¹¹. Ein Kontakt zur Marinekameradschaft Berlin 1886 e.V. konnte allerdings auch nach wiederholten Versuchen durch das Stadtgeschichtliche Museum Spandau nicht hergestellt werden. Sich direkt an den 2000 erwähnten Vorsitzenden der heutigen Marinekameradschaft Spandau Ulrich Wetter zu wenden, war ebenfalls erfolglos, da keine öffentlich zugänglichen Kontaktdaten ermittelt werden konnten. Wie sich aus den in Potsdam recherchierten und unten zu erläuternden Vereinslisten ergibt, ist die Marine- und Kolonialtruppenkameradschaft Spandau 1890 (e.V.) einer der wenigen Veteranenvereine Spandaus, der in seinem Namen explizit auf den Kolonialismus rekurrierte. Daher empfiehlt es sich, doch noch einmal darüber nachzudenken, wie ein Kontakt zur Marinekameradschaft Berlin 1886 e.V. hergestellt werden könnte. Auch wäre zu prüfen, ob sich in Quellen zum Deutschen Kolonialkriegerbund, in dem sich viele Kolonialkriegervereine zusammenschlossen, weitere Hinweise zur Spandauer Kolonialtruppenkameradschaft finden lassen¹².

Nach der Prüfung des Findbuchs der *Magistratsakten IV Ma* wurden folgende Akten einer näheren Sichtung unterzogen¹³:

- Aa 101 Protokollbuch Bezirksverein Wilhelmstadt 1929–37
- M 37 Das brandenburgische Train-Bataillon Nr. 3
- M 23 Armee-Konservenfabrik zu Haselhorst
- M 25 Krieg in China
- T 53 Ausstellungen in Spandau
- T 66 Inventar Heimatmuseum 1909–1929

Zum Abschluss des Projekts (November 2021) und mit den Ergebnissen der Recherchen auch aus den anderen Archiven rückten Akten aus dem Bestand IV Ma wieder in

10 Deutscher Marinebund e.V.: Landesverbände und Vereine, aktual. 12.01.2021, <https://deutscher-marinebund.de/deutscher-marinebund/landesverbaende-und-vereine/>, (zul.: 01.12.2021).

11 S. Logbuch. Zeitschrift der Reservistenkameradschaft Marine Berlin e.V. Der Freundeskreis des Einsatzgruppenversorgers Berlin 8 (Heft 1/2011, Ausg. 32), S. 9.

12 S. Zeller/Zimmerer: Oberkommando, S. 40.

13 Nicht weiter nachgegangen wurde diesen Teilbeständen der Magistratsakten, die auch im Quellen- und Sekundärliteraturverzeichnis nicht aufgelistet werden: Ba Bauwesen, Bp Beamte, Personal, Stellen, E Eingemeindungsakten, Ei Eichungen, Fo Forstwesen, G Grundstücksangelegenheiten, Gr/Gs Grundstückswesen und Gesundheitswesen, Landgemeinde Staaken, R Rechtswesen, S Straßen- und Wegebauakten, Sb Städtische Betriebe, St Statistik, V Verkehr und Verkehrsmittel, Vf Stadtverfassung, W Wohnungswesen, Wa Wasserläufe und Fischerei, Wi Wirtschaftsbestand.

den Fokus, die vorerst ausgeschlossen und für nicht relevant gehalten wurden. Sie beziehen sich vor allem auf (Soldaten-)Friedhöfe, das Heimatmuseum Spandau und Theaterangelegenheiten, aber auch auf anderes¹⁴. Die Ankündigung der Aufführung „Herero und Leander“ in der Zeitschrift „Märkischer Ruderbote. Mitteilungen aus dem Märkischen Ruderverein“¹⁵ illustriert, dass auch in Form von Theaterstücken koloniale Inhalte aufgegriffen und szenisch umgesetzt wurden, so dass sich die zunächst abwegig erscheinende Sichtung von Theater- und Bühnenakten des Spandauer Stadttheaters und der Freilichtbühne auf der Zitadelle lohnen könnte.

Das Protokollbuch des Bezirksvereins Wilhelmstadt, die Akte zum brandenburgischen Train-Bataillon Nr. 3 und zur Armee-Konserven-Fabrik in Haselhorst wiesen keine unmittelbaren kolonialen Bezüge auf, wenn man einmal von der grundlegenden Tatsache absieht, dass die Haselhorster Fabrik auch für die Kolonialkriege Konserven herstellte, was aber nicht direkt aus genau dieser Akte hervorgeht¹⁶.

Hinsichtlich der Geschichte des Stadtgeschichtlichen Museums Spandau selbst und der Frage nach sensiblen oder kolonialen Sammlungsobjekten war der Ertrag der Liste T 66 „Inventar Heimatmuseum 1909–1929“ relativ mager bzw. wenig weiterführend. Zwar gelangten zwischen 1910 und 1916 elf eher kleine Objekte mit verdächtigen geographischen Herkunftsbezeichnungen an das im Aufbau befindliche Museum, doch sind die Provenienzangaben ohne zusätzliche Inventare oder andere Parallelquellen nicht zufriedenstellend zu interpretieren. Hinzu kommt, dass die Objektbeschreibungen nicht eindeutig genug sind, als dass sich die dazugehörigen Objekte in der Sammlung finden lassen könnten¹⁷.

Die Akte M 25 „Krieg in China“ gibt Einblicke in die Abschiedsfeier für die im Sommer 1900 von Spandau aus in den Boxeraufstand ziehenden freiwilligen

14 F Finanzwesen, Fh 21 Instandhaltung der Soldatengräber auf dem Friedhof Neuendorferstr. 1909, Fh 22 Acta des Kgl. Garnison-Pfarramts zu Spandau betreffend Kirchhof 1888, Fh 40, 47, 48, 54, 58 Kriegsgräberlisten, Friedhofsbestände (Kisseln), Fw Feuerwehr, K Kirchenakten, einzelne Regimenter M 33-43, Q Einquartierungs- und Servisangelegenheiten, Schu Schulen (inkl. Bibliothek Kantschule), T 1 Sammlungen auf den Gebieten der Kunst, des Kunstgewerbes und der Altertumskunde 1887–1916, T 2 Verein für die Geschichte Spandaus und Umgebung 1899–1921, T 3 Gewährung einer Subvention an das „neue Stadttheater“ 1913–1920, T 11 Freilichtbühne auf der Zitadelle 1925–1933, T 12 Stadttheater Spandau 1913–1914, T 44 Freilichtbühne an der Zitadelle 1922, T 51.1 Anschaffung Spandauer Heimatmuseum 1925–1933, T 51.2 Spandauer Heimatmuseum 1925, T 52 Eröffnung 12.5.1924 Spandauer Heimatmuseum 1924, T 54 Spandauer Heimatmuseum Nr. 1 1920–1933.

15 MRb 2, Nr. 19, 30. November 1904, S. 257, und 2, Nr. 20, 16. Dezember 1904, S. 279f. Der Märkische Ruderbote wird mit Ralf Schäfer nach Jahrgang, Nummer, Datum und Seite zitiert und mit MRb abgekürzt. S. Schäfer, Ralf: Rudern und Politik, in: 100 Jahre Märkischer Ruderverein e.V. Festschrift. 31. Oktober 1901 – 31. Oktober 2001, hrsg. von dem Märkischen Ruderverein e.V., Berlin 2001, S. 39–73.

16 S. aber: Militärstadt Spandau, S. 266f.

17 Es ist nach mündlicher Auskunft von der Sammlungsleiterin Carmen Mann zudem unwahrscheinlich, diese Objekte zu finden, da nach dem 2. Weltkrieg viele Objekte verloren gingen.

Truppen sowie in karitative Unterstützungsaktivitäten zugunsten des Ostasiatischen Expeditionskorps. So wurde am 25. Juli 1900 zunächst ein Abschiedstrunk an die Freiwilligen ausgegeben und am selben Tag abends ein großes Fest im Wilhelmsgarten gefeiert. Am nächsten Tag bzw. wenige Tage später fuhren vier Feldlazarette und zwei Proviantkolonnen, die sich höchstwahrscheinlich aus dem Brandenburgischen Train-Bataillon Nr. 3 und dem 5. Garderegiment zu Fuß rekrutierten, mit dem Zug nach Bremerhaven, um dort verschifft zu werden. Die Stadt Spandau – repräsentiert durch den Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung – gab hierbei ein differenziertes Bild ab, indem die Initiative zur Planung des Abschiedstrunks deutlich von der Stadtverordnetenversammlung und nicht vom Magistrat ausging. Ein Zeitungsartikel, der sich in dieser Akte findet, berichtete ausführlich über die Abschiedsfeierlichkeiten und das abendliche Fest, mit denen die Truppenzusammenziehung und die Erwartungen von Vergeltungsschlägen gegen die sog. gelbe Gefahr mit Fahnen, Reden, Musik, Tanz und Alkoholkonsum unter großer Beteiligung und Unterstützung der Stadtbevölkerung inszeniert wurden. Die allgemeine Einigkeit und Befürwortung für die Truppenentsendung spiegelte beispielsweise auch ein Lied wieder, das auf der Melodie des Deutschlandliedes Spandau in einem Atemzug mit dem Boxerkrieg nennt. Wie sich weiter aus diesem Zeitungsbericht entnehmen lässt, schien diese Art der Abschiedsfeier keine Spandauer Besonderheit zu sein, sondern auch in anderen Städten abgehalten worden zu sein. Es ist ferner nicht davon auszugehen, daß sich der Spandauer Magistrat mit Bürgermeister Friedrich Koeltze von dem allgemeinen nationalen Enthusiasmus kolonialer Prägung einfach nur hat mitreißen lassen. Zusammen mit Kommerzienrat Dr. von Siemens und weiteren hochrangigen Berliner Persönlichkeiten wurde Koeltze nämlich im September 1900 als Mitglied des Ehrenausschusses des „Wohltätigkeitsfest[s] zum Besten unserer Chinakrieger“ genannt, das vom Deutschen Flotten-Verein im Zoologischen Garten abgehalten wurde. Dass mit dem Amt des Bürgermeisters und mit der Person Koeltzes die Spandauer Kolonialöffentlichkeit geprägt wurde, zeigt auch Koeltzes Ablehnung des Deutschen Hilfscomités für Ostasien. Dessen Bitte um Durchführung einer Wohltätigkeitsveranstaltung kam er mit Verweis auf einen bereits stattgefundenen Bazar des Vaterländischen Frauenvereins und ein Konzert des Roten Kreuzes zugunsten von dessen Hilfscomité für das chinesische Expeditionskorps nicht nach. Der Magistrat unterstützte zudem die Sanitätspflege des Roten Kreuzes in China weiter, indem er für es im Rathaus eine Sammelstelle einrichten und darüber zweimal in der Zeitung berichten ließ.

In die Zeit des Kolonialrevisionismus und des NS-Regimes führt die Akte T 53 „Ausstellungen in Spandau“, in der von 1924–1940 Ausstellungen verschiedenen Inhalts dokumentiert wurden. So erfährt man, dass es in Spandau im September 1935 und im Mai 1938 zwei Kolonialausstellungen gab, die jeweils für zwei Wochen angesetzt waren. Die Ausstellung von 1935 fand als Wanderausstellung keinen großen Niederschlag in der Akte, jedoch bliebe zu prüfen, wo sie zuvor und anschließend gezeigt wurde. Kolonialausstellungen auch kleineren Zuschnitts mit begrenzter geographischer Reichweite können für die damalige Zeit als relativ üblich angesehen werden, wie auch das Beispiel der Ausstellung in der Pankower Oberrealschule

im Jahr 1934 zeigt¹⁸. Weit mehr Informationen bieten die Vorbereitungen zur Kolonialausstellung vom Mai 1938, indem hier Namen und Akteur*innen, Motive und koloniale Organisationsstrukturen sichtbar werden. Als Initiator der 1938er Ausstellung kann der Kreisverband I Spandau des Reichskolonialbunds mit seinem Kreisverbandsleiter Walter Schüscke angesehen werden. Der Verband rühmte sich, der am meisten überzeugte und aktivste Kreisverband zu sein. Er richtete auch an den nun amtierenden Spandauer Bürgermeister Max Harrer die Bitte, die Schirmherrschaft der Ausstellung zu übernehmen. Der Sitz des Kreisverbands I Spandau in der Roonstraße 14 in unmittelbarer Nähe zum Volksbund für das Deutschtum im Ausland Gaubezirk Spandau, der laut Adressbuch 1938 in der Roonstraße 16 situiert war, mag Zufall sein, doch wird sich durch den kurzen Weg der eine oder andere Synergieeffekt ergeben haben. Inhaltliche Überschneidungen müssten sich beispielsweise bei der Frage aufgetan haben, wie die Bindungen zu den Weißen Siedler*innen, die es nach wie vor in den ehemals deutschen Kolonien gab und eben nicht als Auswander*innen, sondern als sog. Auslandsdeutsche begriffen wurden¹⁹, weiterhin aufrechterhalten werden konnten. So wurde denn die Spandauer Kolonialausstellung 1938 und deren Erfolg auch in direkten Zusammenhang gesetzt mit der Anschaffung von Radios für eine deutsche Schule in Oldeani im heutigen Tansania, damit auch dort deutsches Radio gehört werden könne. Wie weiter aus dieser Akte T 53 hervorgeht, war der oben erwähnte Walter Schüscke bereits seit einigen Jahren kolonialrevisionistisch tätig, da er 1927 die Kolonial-Jugendgruppe „Waterberg“ gegründet haben soll, die wohl 1932–33 Teil der Deutschen Kolonialgesellschaft geworden ist. Wieder ist es ein inserierter Zeitungsartikel, der weitere Aufschlüsse über die Spandauer Kolonialbewegung liefert. Mit einigem Stolz und Enthusiasmus ist zu lesen, dass diese mit der Gründung des Vereins ehemaliger Südwestafrikaner bis zum Ende des 19. Jahrhunderts/Anfang des 20. Jahrhunderts zurückreicht. Dieser Verein soll sich in den 1920er Jahren aufgelöst haben und ein Teil seiner Mitglieder in die oben bereits erwähnte Kolonialtruppenkameradschaft Spandau und Umgegend eingetreten sein. Ferner soll nach diesem Zeitungsartikel auch der Kommandeur der Schutztruppen in Deutsch-Ostafrika Paul von Lettow-Vorbeck, der durch seinen Guerillakrieg gegen England im 1. Weltkrieg zu fragwürdigem Ruhm gelangte²⁰, aus der Spandauer Garnison hervorgegangen sein. Da die Spandauer Garnison allerdings eng mit der Potsdamer verbunden war, muss es einer weiteren Prüfung vorbehalten bleiben, ob sich der heutige Bezirk Spandau tatsächlich mit dieser zweifelhaften Berühmtheit zu ‚schmücken‘ hat.

18 S. Zeller, Joachim: Die „koloniale Wissens- und Willensbildung der Jugend“ fördern – Die „Kolonialschau“ in der Pankower Oberschule, in: Kolonialmetropole Berlin, S. 252–255.

19 S. Conrad, Sebastian: Deutsche Kolonialgeschichte, 4. durchges. Aufl., München 2019, S. 20.

20 S. Zeller/Zimmerer: Oberkommando, S. 39.

2.2 Landesarchiv Berlin, Archiv katholische Kirchengemeinde Maria, Hilfe der Christen Spandau, Siemensarchiv, Evangelisches Zentralarchiv

Diese vier Archive werden hier in einem Zuge abgehandelt, da die Ergebnisse allzu spärlich sind. Beim Landesarchiv Berlin waren aufgrund der pandemiebedingten angespannten Terminalsituation keine Recherchen möglich. Es wird jedoch empfohlen, dessen Bestände zu sichten. Das Archiv der katholischen Kirchengemeinde Maria, Hilfe der Christen Spandau, gab per Email an, keine Bestände mit kolonialen Bezügen zu haben. Das Siemensarchiv ist derzeit pandemiebedingt nicht zugänglich, teilte aber mit, dass der Kapitän z. S. Werner Siemens, dessen Aufsatz „Der Aufstand der Ponape 1910/11“ im Bundesarchiv (BArch) liegt²¹, nicht direkt mit der Gründerfamilie der Firma Siemens verwandt war, sondern einem weiter entfernten Familienzweig angehörte. Deswegen wurden keine weiteren Anstrengungen in dieser Richtung unternommen. Aus Kapazitätsgründen konnten schließlich im Evangelischen Zentralarchiv während der Projektlaufzeit keine Recherchen angestellt werden. Es wird ebenfalls empfohlen, hier noch weitere Schritte zu unternehmen.

21 BArch, N 420/12 Aufsatz „Der Aufstand der Ponape 1910/11“.

2.3 Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam (BLHA)

Zusammen mit dem Bundesarchiv, dem Landesarchiv Berlin und dem Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz gehört das BLHA zu den Archiven, die zu einer sehr umfassenden Recherche einladen. Dafür wurden in den Beständen des BLHA neben einer Anfrage per Email das Online-Rechercheinstrument *scopeQuery* genutzt, das eine Volltext-, eine Feld- und eine Archivplansuche zur Verfügung stellt. Vor allem interessierte: Spandau als Militär- und Garnisonsstadt; Fahrzeug- und Karosseriebau in Spandau; die Kolonialausstellung 1938; der Reichskolonialbund Kreisverband I Spandau; Kameradschaften, Verbände oder Vereine, auch von Frauen; Korrespondenzen zwischen Spandau/dem Magistrat/Bürgermeister und anderen Städten des Regierungsbezirks Potsdam mit kolonialen Betreffen; die Schule/Siedlung Oldeani in Deutsch-Ostafrika, heutiges Tansania; das Internierungslager in Ruhleben; Major Franz-Georg von Glasenapp (+ 1914 Potsdam); evangelische und katholische Mission. Diese lange Liste konnte zwar nicht vollständig bearbeitet werden. Denn die besondere Situation Spandaus als Garnisonsstadt und Ort der königlichen wie auch privaten Waffen-, Fahrzeug- und Karosserieproduktion bringt es mit sich, dass es keine eindeutige Faustregel gibt, ob die Archivalien in Spandau selbst, im BLHA, im Landesarchiv Berlin, im Bundesarchiv oder auch im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz lagern. Erschwert wird dies dadurch, dass Spandau 1887 aus dem Kreis Osthavelland ausschied und einen eigenen Stadtkreis bildete sowie dann 1920 nach Berlin eingemeindet wurde. All dies begründete eine derart globale Anfrage. In Abgrenzung zur Volltext- und Feldsuche war nur die Archivplansuche, die die Tektonik des Archivs abbildet, zielführend und wurde vor allem in den vom BLHA empfohlenen und sehr großen Beständen „Rep. 2A Regierung Potsdam – Abt. I Präsidialabteilung – Polizei- und politische Angelegenheiten (2A I Pol)“ und „Rep. 2A Regierung Potsdam – Abt. I Präsidialabteilung – Präsidialregistratur (2A I P)“ durchgeführt. Von neun Akten, die schließlich einer näheren Prüfung unterzogen wurden, erwiesen sich sieben als weiterführend²²:

- 2A I Pol 1504 Vereins- und Versammlungswesen in Spandau 1884–1920
- 2A I Pol 1548 Nachweisung der Kriegervereine 189[7]
- 2A I Pol 1549 Nachweisung Krieger-Vereine 1903
- 2A I Pol 1562 Krieger- und Landwehrvereine und deren Fahnen im Kreise Osthavelland 1895–1913
- 2A I Pol 1665 Schützengilde in Spandau 1828–1933
- 2A I Pol 2299 Unterstützung von Angehörigen des Ostasiatischen Expeditionskorps und deren Hinterbliebenen sowie der Schutztruppe während des Hereroaufstandes 1900–1907
- 2A I P 938 Nationalspende zum Kaiserjubiläum für die christlichen Missionen in unseren Kolonien und Schutzgebieten 1913

22 Keinen unmittelbaren Erkenntnisgewinn brachten: BLHA, 2A I Pol 1454 Verzeichnis der rechtsfähigen Vereine des Regierungsbezirkes 1936 und BLHA 2A I Pol 1761 Vaterländischer Frauenverein 1901.

Vor allem lässt sich in den fünf Akten zu den Vereinen und der Schützengilde besser erkennen, wie Vereine organisiert waren, welchen Bestimmungen und auch Repressalien sie unterworfen waren und wie sie sich in der Gesellschaft verorteten. So lassen die beiden Akten zum Vereins- und Versammlungswesen sowie zur Schützengilde²³ ein Bild entstehen, das deutlich die Überwachung und gegebenenfalls auch Beschränkungen der Vereinsaktivitäten durch die städtischen Behörden Spandaus zeigt. Gerade wenn ein Verein im Verdacht stand, der Sozialdemokratie nahestehen oder andere – vermutlich nicht der allgemeinen Mehrheitsmeinung entsprechende – Haltungen zu vertreten, wurden die Vereine polizeilich überwacht oder die Vereinsversammlungen verboten. Beispielsweise war Bürgermeister Koeltze 1893 gegen die Errichtung eines Consum-Vereins bei den militärischen Instituten Spandaus und verbot einen allgemeinen Unterstützungsverein der Töpfer. Eine Versammlung der Arbeiter von Orenstein & Koppel wurde 1906 polizeilich überwacht genauso wie 1901 der Natur-Heil-Verein „Magnetische Gesellschaft“, und wieder 1906 wurde die Weihnachtsfeier des Verbands deutscher Eisenbahn-Handwerker und Arbeiter wegen des Verdachts auf Lustbarkeiten untersagt. Dagegen schien die Feier zum 50-jährigen Jubiläum des Vereins „Hoffmannsche Liedertafel“, des ältesten Gesangsvereins Spandaus, im Jahr 1909 keine Probleme überwinden zu müssen. Ein Grund könnte darin gelegen haben, dass Koeltze hier zusammen mit anderen Stadthonoratioren im Ehrenvorstand saß. Die Verwendung für oder gegen Vereine wird besonders deutlich bei der Schützengilde Spandau, in der Koeltze ebenfalls Ehrenmitglied war und für die er sich 1933 erfolglos einsetzte, dass sie eine neue Fahne bekäme. Der 1896 gegründete im Vergleich zur Schützengilde jüngere Schützenverein erfuhr hingegen Widerstand bei der Planung seiner Vereinsfeier 1903, da ihm nachgesagt wurde, nur Gaukler und zwielichtige Personen anzuziehen.

Was auf den ersten Blick nichts mit Kolonialismus zu tun hat, kann dennoch zu kolonialer Traditionspflege in Beziehung gesetzt werden, wenn an die bereits erwähnte Marine- und Kolonialtruppenkameradschaft 1890 (e.V.) erinnert wird, in der der Kolonialtruppenverein Spandau und vermutlich auch der Verein ehemaliger Südwestafrikaner aufgegangen sind, da auch die Marine- und Kolonialtruppenkameradschaft sich in diesem soziopolitischen Milieu hat einrichten müssen bzw. dieses mitgeprägt hat. In den „Nachweisungen der Krieger-Vereine“ von 1897 und 1903²⁴ wurden allein für den Spandauer Stadtbereich 23 bis 26 Krieger-Vereine polizeilich aufgelistet, wobei der Verein ehemaliger Kameraden der kaiserlichen Marine, wie die Marine- und Kolonialtruppenkameradschaft damals noch hieß, als Nr. 15 aufgeführt wurde. Für den gesamten Kreis Osthavelland wurden dagegen 49 bis 53 Krieger-Vereine aufgenommen, also ungefähr die doppelte Anzahl, was eine große Dichte an Krieger-Vereinen nur im Spandauer Stadtbereich bedeutete. Da in diesen „Nachweisungen“ und auch in der Akte zur Fahnenführung²⁵

23 BLHA, 2A | Pol 1504 und 2A | Pol 1665.

24 BLHA, 2A | Pol 1548 und 2A | Pol 1549.

25 BLHA, 2A | Pol 1562.

noch eine Menge an Hinweisen zur polizeipolitischen Verwaltung, den Satzungen und Mitgliedern dieser Vereine enthalten sind, lohnt es sich, diese tiefer auszuwerten.

Bei den beiden verbleibenden Akten „Unterstützung von Angehörigen des Ostasiatischen Expeditionskorps und deren Hinterbliebenen sowie der Schutztruppe während des Hereroaufstandes 1900–1907“ sowie „Nationalspende zum Kaiserjubiläum für die christlichen Missionen in unseren Kolonien und Schutzgebieten 1913“²⁶ handelt es sich um Akten mit eindeutig kolonialen Bezügen. Hier tritt die Stadt Spandau als Teil des Regierungsbezirks Potsdam in Erscheinung, da sich Spandau-Betreffe in beiden Akten nur verstreut finden lassen und in ihnen auch Korrespondenzen zwischen z.B. Rixdorf/Neukölln, Schöneberg oder Charlottenburg und Potsdam abgelegt wurden. Die Notlagen der Schutztruppen- und Marinehinterbliebenen im *Kaiserreich* schien die jeweiligen Magistrate unvorbereitet zu treffen. Sie schienen zunächst keine Antwort auf die Anträge nach Unterstützung zu haben, was überhaupt erst dazu führte, dass die Magistrate sich an Potsdam mit der Bitte wandten, Anweisungen zum Umgang mit diesen Unterstützungsforderungen zu erhalten. Demgegenüber völlig gegensätzlich waren die Hilfen für Organisationen in den *Kolonien* geplant und in diesem Beispiel die Hilfe für die christlichen Missionen, weil diese mit dem nationalen Gedanken verknüpft wurden und den Missionen infolgedessen eine zentrale Rolle für das koloniale Projekt zugeordnet war. Spandau tat sich bei der Sammlung zur Nationalspende 1913 als nicht sehr ehrgeizig hervor, indem Bürgermeister Koeltze relativ nüchtern einen eher geringen Betrag von 500 Mark vermeldete. Da er aber zugleich mitteilte, dass in Spandau auch noch an anderer Stelle gesammelt würde, lässt sich das Spandauer Gesamtspendenaufkommen nicht genau benennen.

Schließlich ist noch zu erwähnen, dass das BLHA sowohl die Anfrage nach dem Fahrzeug- und Karosseriebau in Spandau als auch nach Major von Glasenapp negativ beantwortete, jedoch noch einen wertvollen Hinweis auf eine Edition der Zeitungsberichte der Potsdamer Regierung gab²⁷. Diese kann im Lesesaal in Potsdam eingesehen werden, was allerdings aus Kapazitätsgründen nicht geschehen ist.

26 BLHA, 2A | Pol 2299 und 2A | P 938.

27 Die Immediatzeitungsberichte der Potsdamer Regierungspräsidenten 1867–1914: Eine kommentierte Edition in vier Bänden, hrsg. von Albrecht Hoppe/Klaus Neitmann/Rudolf Stöber, Bremen 2020.

2.4 Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz

Trotz eines ähnlich globalen Recherche-Ansatzes wie beim BLHA und der Zuhilfenahme der Datenbank „Archivführer Deutsche Kolonialgeschichte“ ist der Ertrag aus dem Geheimen Staatsarchiv bislang bemerkenswert dünn. Lediglich eine Akte „Schützen- und Kriegervereine der Provinz Brandenburg“ 1913–1914²⁸ konnte mit einem eindeutigen Spandau-Bezug ermittelt werden. Darin dankt Wilhelm II. den China- und Afrikakämpfern des Kreiskriegerverbands Spandau für ihr Treuegelöbnis anlässlich ihrer Fahnenweihe. Das nur in Abschrift abgeheftete und eher als Massenprodukt zu bewertende Papier liefert dennoch den wichtigen Beleg, dass sich die ehemaligen Schutztruppen- und Marineangehörigen auch in ganz gewöhnlichen Krieger-Vereinen organisierten. Ein Zusammenschluss in einem eigens zu gründenden Schutztruppen- bzw. Kolonial-Verein schien nicht nötig zu sein. Aufgrund der umfangreichen Bestände des Geheimen Staatsarchivs, die es selbst explizit als relevant für die Kolonialgeschichte ausgewiesen hat²⁹, ist eine wiederholte Recherche dort anzuraten.

28 Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, I. HA Rep. 89, Nr. 15494.

29 Stiftung Preußischer Kulturbesitz/Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz: Recherche. Thematischer Wegweiser. Kolonien in Afrika, Asien und im Pazifik, aktual. 12.03.2021, <https://gsta.preussischer-kulturbesitz.de/recherche/thematischer-wegweiser/kolonien-in-afrika-asien-und-im-pazifik.html>, (zul.: 03.12.2021).

2.5 Bundesarchiv (BArch)

Die Recherche-Datenbank invenio, mit der ein Großteil der Bestände des Bundesarchivs erschlossen und teilweise digital zugänglich sind, ist Segen und Fluch zugleich. Wie bei anderen Online-Archivrecherche-Tools ist eine thematische Suche mit einem Stich- oder Schlagwort möglich oder eine systematische Suche, die sich an der Archivtektonik orientiert. Beide Vorgehensweisen lieferten entweder eine Unzahl an Treffern, deren Auswertung in einem kritischen Aufwand-Nutzen-Verhältnis steht, oder gar keine Treffer³⁰. Wegen der häufig nicht unmittelbar erkennbaren und ‚versteckten‘ kolonialen Bezüge müssen jedoch beide Methoden angewandt werden. Grundsätzlich empfiehlt es sich, für die Recherche im Bundesarchiv anhand der Sekundärliteratur einen Ansatz zu erarbeiten und diesen in Abstimmung mit den Archivmitarbeiter*innen zuzuspitzen. Zum aktuellen Zeitpunkt scheinen erfolgversprechend Recherchen hinsichtlich der Garnison Spandau, der Rüstungs- und Waffenproduktion. Hier aber muss es erst mal genügen, nur ein paar Akten zu nennen.

Von allgemeinem Interesse ist eine Auflistung der Spandauer Garnisonsstandorte von 1893³¹, die die Stationen des Militärtelegraphen sowie die mit ihnen in unmittelbarer Beziehung stehenden Stationen nannte. Das mag keine vollständige Liste der Spandauer Garnison sein, gibt aber gleichwohl für die Zeit der Jahrhundertwende verlässlich Auskunft über die Standorte, aus denen sich Spandauer Angehörige der Schutz- oder Polizeitruppen oder der Marine rekrutiert haben können. Es werden unter Angabe der Abkürzungen genannt: Citadelle (Cd), Train-Bataillon Nr. 3 (Tk), Fort Hahneberg (Ha), Schülerbergkaserne (Sk), Postamt (P), Schießschule Ruhleben (Rh), Stresowkaserne I (Stw) und 5. Garde-Regiment zu Fuß (5. G.).

Weiter kämen zur Auswertung in Betracht:

- N 227/44 Militär-Attachées im Manöver, Besuch eines chinesischen Würdenträgers beim Fürsten Bismarck in Friedrichsruhe, Kgl. Inf.-Schießschule Spandau-Ruhleben (Stabs-Offz.) u. a., 7 Fotos, 25. Juni 1886–7. Apr. 1909
- R 901/80707 Fragen des internationalen Fernsprechverkehrs. - Vorbereitung von Fernsprechabkommen mit einzelnen Ländern und Beobachtung des Telegraphenwesens, Bd. 21: Enth. u.a. Errichtung eines chinesischen Telegraphenbetriebs in Hankau durch Deutschland und Verkauf durch die Firma Siemens an die chinesische Telegraphenverwaltung, 1914–1915

30 Die erweiterte Suche „Spandau“ im Bestand R 1001 Reichskolonialamt ergab z.B. keinen einzigen Treffer genauso wie die im Bestand der Kolonialverwaltung, die Suche „Spandau“ in der gesamten invenio-Datenbank für den Zeitraum 1870–1918 lieferte 482 Treffer, nach „Siemens“ für denselben Zeitraum 254 Treffer.

31 BArch, PH 9-XII/4 Auszug aus der Dienstanweisung für den Militär-Telegraphen von Berlin mitumfassend die Garnisonen Potsdam, Spandau, Charlottenburg, Groß-Lichterfelde und Schießplatz Cummersdorf 1893–1901.

- R 901/91177 Siemens und Halske Juli 1902–Sept. 1904:
Entschädigungsanspruch südafrikanischer Krieg
- R 8024/329 Siemens-Schuckertwerke für die La Plata-Staaten GmbH,
Berlin 1909
- RH 12-7/18 Materialsammlung und Vorarbeiten zur „Geschichte der
Nachrichtentruppe, Teil II“ von Generalleutnant Thiele, Bd. 2: Enth. u.a.
Entwicklungsgeschichte der Kriegstelegraphenschule Spandau-Ruhleben
und „Das Nachrichtennetz in Südafrika“ 1924–1930
- RM 3/7098 Vertrag über die Erweiterung des Elektrizitätswerkes Tsingtau
zum Anschluß des Schwimmdocks mit der Firma Siemens-Schuckert
(Vertragssammlung Nr. 2), 1904–05

2.6 Archiv Märkischer Ruderverein

Beim Archiv des Märkischen Rudervereins, der ein Bootshaus in Pichelswerder unterhält, handelt es sich um die kleine feine Sammlung von Vereinsdokumenten und -konvoluten, die beim Ruderverein selbst anfielen oder durch den Ruderverein selbst gesammelt wurden. Sie ermöglichen Einblicke in das Innenleben eines Vereins, die all die oben geschilderten Quellen zu den Krieger-Vereinen und dem Kleingartenverein nicht zu geben im Stande sind. Neben der Vereinszeitschrift „Märkischer Ruderbote. Mitteilungen aus dem Märkischen Ruderverein“ (MRb), die seit 1903 bis weit in die Weimarer Republik hinein erschien, sind nach Mitteilung des Vereins-Archivars Dominik Draheim vor allem die Nachlässe von drei ehemaligen Vereinsmitgliedern relevant, die Postkarten, Mitgliederlisten, Dokumente über Vereinsfeiern und weitere Vereinsaktivitäten sowie über die Vereinsverwaltung und -kommunikation enthalten.

Zum 100-jährigen Jubiläum ließ der Verein 2001 eine Festschrift erstellen, worin u.a. eine soziopolitische Verortung des Märkischen Rudervereins anhand der Auswertung des MRb vorgenommen wurde³². Demzufolge positionierte sich der Märkische Ruderverein unter seinem Vorsitzenden Richard Nordhausen nicht nur deutlich politisch, sondern auch deutlich militaristisch und national. So wurde der Rudersport, der sich durch das Interesse des flottenbegeisterten Wilhelms II. an dieser Wassersportart bestätigt fühlte, als Mittel betrachtet, Verweichlichungen entgegenzuwirken. Vor dem Hintergrund einer allgemeinen Verunsicherung der Gesellschaft aufgrund der raschen Industrialisierung und der damit einhergehenden gesellschaftlichen Umbrüche, aber auch wegen der parallel dazu erstarkenden Sozialdemokratie, wurden der Rudersport und körperliche Ertüchtigung als geeignete Mittel angesehen, sich kommender Gefahren, auch kriegerischer Natur zu wappnen. Friedliche Lösungen wurden wohl nicht in Betracht gezogen, vielmehr wurde durch Nordhausen mit seinen publizistischen Tätigkeiten einer zunehmenden Kriegsbereitschaft und -vorbereitung Vorschub geleistet. Daher verwundern auch Vorträge über Kolonialkriege von Vereinsmitgliedern ebenso wenig wie Vereinsfeiern, die als Mottoparties koloniale Themen aufgriffen, oder ganz allgemein Nachrichten von und über Vereinsmitglieder, die Angehörige der Schutztruppen waren. Hervorgehoben werden soll an dieser Stelle zum einen nur die wiederholte Präsenz des Vereinsmitglieds Hans Berthold im MRb, der am Herero- und Namakrieg teilnahm, worüber in der Vereinszeitschrift berichtet wurde und worüber schließlich Hans Berthold selbst auch im Jahr 1912 den Vortrag „Aus südwestafrikanischer Grenzschutz im Kriege und im Frieden“ hielt³³. Zum anderen sollen die jährlichen Frühlingsfeste hier erwähnt werden, die als Kostümfeste unterschiedliche Themen hatten („Swakopmund“, „Nordkap“ oder „Eine Nacht am Ganges“)³⁴. Vor allem das Frühlingsfest „Im Doppelachter nach Swakopmund“ von 1905 ist gut dokumentiert,

³² S. Schäfer: Rudern, bes. S. 39–55.

³³ S. Schäfer: Rudern, S. 47 und 49f.

³⁴ Archiv Märkischer Ruderverein, Nachlass Hermann Beyer.

indem ihm im MRb ein Bericht gewidmet wurde³⁵ und sich zudem im Nachlass Hermann Beyer das ‚Spaßblatt‘ „Swakopmunder Kreis-Blatt“ erhalten hat, das anlässlich dieses Frühlingsfestes zum 1. April 1905 eine Tageszeitung nachahmt. Den rassistischen Humor würde man heute nicht mehr teilen, doch legt dieses ‚Spaßblatt‘ eindrücklich Zeugnis davon ab, wie alltäglich und integriert koloniales Gedankengut im Märkischen Ruderverein zu Beginn des 20. Jahrhunderts war. Eine vom Satire-Zeichner Arthur Krüger gestaltete Postkarte, heute ebenfalls im Nachlass Hermann Beyer, ergänzt das ‚Spaßblatt‘ und den Bericht in der Vereinszeitschrift. Sie stellt die Ankunft des Doppelachters vor der Küste Swakopmunds dar, an der die lokale Bevölkerung salutierend die Ruderer begrüßt. Rassistische Elemente sind nicht zu übersehen. So wurden die Schwarzen Männer kindlich-naiv mit stereotypen physischen Attributen gezeichnet.

Der Quellenwert der Vereinszeitschrift „Märkischer Ruderbote“ ist außerordentlich hoch anzusetzen und auch unter Hinzuziehung der Festschrift von 2001 hinsichtlich kolonialer Spuren in Spandau nicht ausgeschöpft. Da die Identifizierung von Einzelpersonen, die in den Kolonien kämpften, herrschten, lebten oder missionierten oft von Zufallsfunden abhängig ist, könnte ausgehend von den Ergebnissen aus dem MRb angenommen werden, dass sich auch in Zeitschriften anderer Vereine Informationen solcherart niedergeschlagen haben. Insofern wären Vereinszeitschriften eine Quelle, die nicht nur im Hinblick auf die soziopolitische Verortung von Vereinen ausgewertet werden können, sondern auch im Hinblick auf eine systematische und serielle prosopographische Auswertung zurate gezogen werden könnten. Gibt es zusätzlich zur Vereinszeitschrift Parallelüberlieferungen wie sie im Fall des Märkischen Rudervereins in den Nachlässen der drei ehemaligen Vereinsmitglieder vorliegen, könnte eine Selbstsicht des Vereins gut rekonstruiert werden.

35 MRb 5, Nr. 25, 10. Mai 1905, S. 356f.

2.7 Bibliothek, Archiv und Museum der Ev. St. Nikolaigemeinde Berlin-Spandau

Ähnlich erfolgreich wie beim Märkischen Ruderverein verliefen Recherche und Kontaktaufnahme bei der Bibliothek, dem Archiv und Museum der Ev. St. Nikolaigemeinde Berlin-Spandau. Hier werden acht Missionszeitschriften aufbewahrt, die aus den Jahren 1896–1904 stammen, von denen allerdings nur eine – das „Jahrbuch der brandenburgischen Missions-Hilfs-Vereine für Berlin I“ – auf den ersten Blick einen direkten Bezug zu Spandau erkennen lässt³⁶. Vermutlich wurde die ganze Sammlung der Missionszeitschriften von dem Spandauer Pfarrer Schoene angelegt, der auch der Schriftführer des Provinzialverbandes der Brandenburgischen Missions-Hilfs-Vereine war. Der erste Jahrgang von 1901 bietet Berichte von insgesamt 27 Missionsvereinen aus ganz Brandenburg, darunter auch den des Spandauer Missions-Hilfsvereins und des Berliner Frauenvereins für China. Er beginnt mit einem Bericht von der Hauptversammlung des Provinzialverbandes in Cottbus, in dem bemerkt wird: „Den Zeitverhältnissen entsprechend beherrschten zwei Missionsgebiete das Interesse bei den Verhandlungen, Südafrika und China, ebenso herzbewegend im Hinweis auf die Kriegsnöte wie herzerhebend durch die deutlichen Anzeichen apostolischen Märtyrertums.“³⁷ Wie die Akte „Acta der königlichen Superintendentur Spandau betreffend die evangelischen Missions-Vereine“ 1843–ca. 1880/81³⁸ – eine Art Vorläufer des Jahrbuchs – ferner zeigt, richteten sich die Handlungsfelder der evangelischen Missionsvereine sowohl auf die innere als auch auf die äußere Mission, so dass es einer weiteren Prüfung bedarf, in welchen Ausmaßen die gedruckten Jahrbücher Aufschlüsse über Missionsarbeit in den ehemaligen deutschen oder auch Kolonien anderer Staaten bieten. Ebenso wären diesbezüglich die übrigen Missionszeitschriften zu sichten. Was den Quellenwert der Missionszeitschriften angeht, so könnte er vergleichbar hoch angesetzt werden wie der des MRb, da sich mit hoher Wahrscheinlichkeit mit diesen Zeitschriften die Selbstsicht der Missionsvereine rekonstruieren lässt. Überdies bietet das „Jahrbuch der brandenburgischen Missions-Hilfs-Vereine“ Informationen zum Verhältnis zwischen Schulen und Kolonialismus, da beispielsweise auch Schuldirektoren zusammen mit Bürgermeister Koeltze als Mitglieder von Missions-Ehrenausschüssen genannt werden. Über das Verhältnis zwischen der (Berliner) Mission und Kolonialismus geben auch das Magazin

36 Bibliothek der Ev. St. Nikolaigemeinde Berlin-Spandau, Sign. 4/527 Das Missionsblatt; Sign. 4/532 Der Missionsfreund. Ein illustriertes Missionsblatt für das Volk; Sign. 4/710 Die evangelischen Missionen. Illustriertes Familienblatt; Sign. 4/802 Evangelisches Missionsmagazin N.F., nebst Bibelblätter; 4/803 Afrika; Sign. 4/804 Allgemeine Missionszeitschrift. Monatshefte für geschichtliche und theoretische Missionskunde, nebst Beiblatt; Sign. 4/807 Jahrbuch der brandenburgischen Missions-Hilfs-Vereine für Berlin I; Sign. 4/808 Missions-Berichte der Gesellschaft zur Beförderung der evangelischen Missionen unter den Heiden zu Berlin.

37 Bibliothek der Ev. St. Nikolaigemeinde Berlin-Spandau, Sign. 4/807, S. 4.

38 Archiv der Ev. St. Nikolaigemeinde Berlin-Spandau, Sup. Nr. 439.

WeltBlick. Magazin der Berliner Mission Nr. 2/2021 („Mission und Kolonialismus“) Aufschluss sowie zwei inserierte Broschüren in der oben erwähnten Potsdamer Akte zur Nationalspende für die christlichen Missionen³⁹.

Zusätzlich zu den Missionszeitschriften beherbergt das Archiv der Nikolai-kirche eine Gefallenentafel für Soldaten in China und Südwestafrika (1901–1906)⁴⁰. Die hölzerne Tafel mit den Maßen 128cm x 86cm führt elf Namen von Soldaten auf, von denen vier dem Brandenburgischen Train-Bataillon Nr. 3, einer dem Garde-Fußartillerie-Regiment und sechs dem Pionier-Bataillon von Rauch entstammten. Im Hinblick auf zusätzliche Recherchen zu Spandauer Schutz- oder Polizeitruppenangehörigen ist diese Liste ein wichtiger Beleg dafür, dass sie sich aus den üblichen Spandauer Garnisonseinheiten rekrutierten. Rechercheansätze, die explizit auf ‚Spandauer Schutztruppen‘ zielten, würden demnach fehlschlagen.

39 BLHA, 2A I P 938 („Winke zur Werbetätigkeit für die evangelischen Missionen in den deutschen Kolonien aus Anlaß der Nationalspende zum Kaiserjubiläum“ und „Nationalspende zum Kaiserjubiläum für die evangelischen Missionen in den deutschen Kolonien“).

40 Museum der Ev. St. Nikolai-gemeinde Berlin-Spandau, Gefallenentafel für Soldaten in China und Südwestafrika (1901–1906), interne Kennung 09.08.005.

2.8 Lautarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin, Gefangenenlager Ruhleben und Schwarze Menschen in Spandau

Ein ganz anderes Feld wird mit den Tondokumenten im Lautarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin aus dem Gefangenenlager Ruhleben berührt, das vor allem als Internierungslager für größtenteils britische Zivilisten bekannt ist. Die Ausführungen des Historikers Dave Dargie und die Auskunft des Archivars Dr. Christopher Li legen jedoch nahe, dass es sich bei den Internierten nicht nur um (britische) Zivilisten gehandelt haben könnte⁴¹. Von den 106 Aufnahmen, die dort während des 1. Weltkriegs erstellt wurden, können ca. 85 Aufnahmen Sprecher*innen aus Afrika, Asien oder Ozeanien zugeordnet und ein kolonialer Bezug vermutet werden⁴². Infolgedessen wird der Blick ganz generell auf Schwarze Menschen bzw. Schwarze Deutsche oder Briten in Spandau gelenkt, was dem angestrebten Perspektivwechsel in der Kolonialismus-Debatte – weg vom Reden über die, die kolonisiert haben, hin zum Reden über diejenigen und mit denjenigen, die kolonisiert wurden – entspricht. Diese Tonaufnahmen können zudem als einziges bisher gefundenes Überlieferungsnetz für Schwarze Menschen in Spandau betrachtet werden, was ihnen eine zusätzliche Relevanz verleiht. Umso mehr, da nach Robbie Aitken Schwarze Deutsche vor 1914 bevorzugt in Neukölln, nach 1945 eher in Charlottenburg-Wilmersdorf und eben nicht in Spandau gelebt haben. Wie Prof. Robbie Aitken und Prof. Matthew Stibbe,

41 Telefonat mit Dr. Christopher Li am 18.10.2021 mit Literaturhinweisen: Hoffmann, Anette: Kolonialgeschichte hören. Das Echo gewaltsamer Wissensproduktion in historischen Tondokumenten aus dem südlichen Afrika, Berlin 2020 und Lange, Britta: Gefangene Stimmen. Tonaufnahmen von Kriegsgefangenen aus dem Lautarchiv 1915–1918, Berlin 2019. S. auch Dargie, Dave: The voice of a prisoner. Recordings of Joseph Ntwanambi in the Ruhleben prisoner of war camp, Berlin, 1917, in: African Music Journal 10 (2015), S. 180; Hinz, Uta: Art. Internierung, in: Enzyklopädie Erster Weltkrieg, hrsg. von Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich und Irina Renz in Verb. mit Markus Pöhlmann, 2. aktual. und erw. Aufl., Paderborn 2014, S. 583, und Kramer, Alan: Kriegsrecht und Kriegsverbrechen, in: Enzyklopädie Erster Weltkrieg, S. 286.

42 Diese Zahlen sind das Ergebnis der Online-Suchfunktion mit dem Suchbegriff „Ruhleben“. S. Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik: Lautarchiv Humboldt-Universität zu Berlin, <https://www.lautarchiv.hu-berlin.de/>, (zul.: 06.12.2021). Aufgrund der Zwangssituation, in der die Tonaufnahmen entstanden sind, werden sie vom Lautarchiv sowohl als koloniale als auch als sensible Archivalien eingestuft. Neben den eigentlichen Tondokumenten sind außerdem hand- und maschinenschriftliche Fragebögen erhalten, die im Kontext der jeweiligen Aufnahmesituationen erstellt wurden.

beide Sheffield Hallam University, weiter mitteilten⁴³, sind die Quellen zum Lager in Ruhleben darüber hinaus spärlich, da die Militärakten zum Ende des 2. Weltkrieges bei einem Luftangriff (vermutlich) zerstört wurden und Ruhleben insgesamt recht wenig beachtet wurde. Vor diesem Hintergrund erfährt der Mischbestand im Archiv des Stadtgeschichtlichen Museums Spandau „VI IR Internierungslager Ruhleben“ eine Aufwertung und wäre zusammen mit den oben genannten noch nicht eingesehenen Magistratsbeständen zusätzlich zu sichten.

Über Robbie Aitken konnten Namen von Schwarzen Menschen bzw. Familien in Erfahrung gebracht werden, die in Ruhleben interniert waren oder Verbindungen zum heutigen Spandauer Ortsteil Kladow hatten: Martin-Paul Samba/Zamba (auch: Mebenga m'Ebono) und Paul/Julius Attang waren beide aus Kamerun und in den 1890er Jahren in Kladow. Sie hatten nichts mit dem Lager in Ruhleben zu tun, anders als der ebenfalls aus Kamerun stammende Apashay oder Jacob/Jacko Williams, der in Ruhleben interniert war und 1916 in einem Sanatorium starb. Die Familien Allen (Cornelius James, Robert und Ferdinand), Edward (Vincent Nestor und Harry) und Stevens hatten karibische Wurzeln und waren auch in Ruhleben interniert, vermutlich weil sie britische Untertanen waren.

Besonders hervorgehoben werden sollen an dieser Stelle die beiden Kameruner Martin-Paul Samba und Paul/Julius Attang. Samba, der in Kamerun als kolonialer Widerstandskämpfer bekannt ist, hielt sich nach Aitken in den Jahren 1891–94 in Berlin auf und könnte mit dem Lehrer Hoffmann in Kladow in Beziehung gestanden haben, bei dem er auch seine Unterkunft gefunden haben könnte. Darüber hinaus soll er um 1897 in Kladow getauft worden sein genauso wie Paul/Julius Attang, der von dem Kladower Pfarrer Martin Schall christlich betreut wurde. Schall wiederum, der in Kladow von 1886–1910 Pfarrer war, war nach Aitken wohl auch Pfarrer der Spandauer Garnison und soll im Rahmen der Treptower Völkerschau 1896 in engem Kontakt zu den dort aktiven Afrikaner*innen gestanden haben.

Wieder einmal kristallisierte sich der hohe Quellenwert von Zeitungen heraus, auf die Aitken, aber auch Stibbe, nachdrücklich hinwies. Eine systematische und methodische Recherche nach Schwarzen in Spandau müsste infolgedessen beim Namenmaterial, das aus Zeitungen zu entnehmen ist, beginnen. Nicht nur Namen von Schwarzen in Spandau ließen sich in Zeitungen finden – beispielsweise anhand

von Berichten über Taufen –, sondern auch Namen von Siedler*innen in den Kolonien, Angehörigen von Missionen oder der Schutz- und Polizeitruppen, so dass anhand von deren Nachverfolgung in Passagierlisten nach etwaigen Schwarzen Bediensteten gesucht werden kann. Ob dieser Weg erfolgversprechend ist, müsste erprobt werden. Auch die weitere prosopographische Nachverfolgung der in Ruhleben internierten Schwarzen und der Sprecher*innen der Tonaufnahmen im Lautarchiv wären Ansätze zur Sichtbarmachung von Schwarzen in Spandau. Gute Ausgangsbedingungen sind dafür gegeben, indem durch Stibbe und Aitken im Rahmen einer Ausstellung, die 2022 in Leicester gezeigt werden soll, über Schwarze Briten in Ruhleben bereits Ergebnisse vorliegen und der Archivar Li sich ebenfalls sehr aufgeschlossen an einer Aufarbeitung der Ruhleben-Aufnahmen gezeigt hatte. Möchte man diesen Spuren und Ansätzen weiter nachgehen, ist unbedingt geraten, zu allen drei den Kontakt aufrechtzuerhalten und deren signalisierte Kooperationsbereitschaft bzw. hilfsbereite Sympathie, die sich schon jetzt in wertvollen Quellen- und Literaturhinweisen ausgewirkt haben, aufzugreifen.

43 Beide wurden für die Fragen nach Ruhleben und Schwarzen Deutschen kontaktiert und halfen mit Hinweisen auf Literatur und Quellen viel weiter. Folgende Ausführungen stützen sich auf deren Informationen. Z.B. Literaturhinweise zu Ruhleben: Stibbe, Matthew: *Civilian Internment during the First World War. A European and Global History*, London 2019; ders.: *Ein globales Phänomen. Zivilinternierung im Ersten Weltkrieg in transnationaler und internationaler Dimension*, in: *Lager vor Auschwitz. Gewalt und Integration im 20. Jahrhundert*, hrsg. von Christoph Jahr und Jens Thiel, Berlin 2013, S. 158-176; ders.: *British Civilian Internees in Germany. The Ruhleben Camp, 1914–1918*, Manchester 2008; Jahr, Christoph: *Zivilisten als Kriegsgefangene. Die Internierung von „Feindstaaten-Ausländern“ in Deutschland während des Ersten Weltkrieges am Beispiel des „Engländerlagers“ in Ruhleben*, in: *In der Hand des Feindes. Kriegsgefangenschaft von der Antike bis zum Zweiten Weltkrieg*, hrsg. von Rüdiger Overmans, Köln-Weimar-Wien 1999, S. 297–321; Höpp, Gerhard: *Muslimen in der Mark. Als Kriegsgefangene und Internierte in Wünsdorf und Zossen, 1914–1924*, (Studien / Zentrum Moderner Orient, Bd. 6), Berlin 1997; Ketchum, John Davidson: *Ruhleben. A Prison Camp Society*, Toronto 1965.

2.9 Politisches Archiv des Auswärtigen Amts und koloniale Erinnerungen

Zusätzlich zu den Archivrecherchen wurden zu dem in Spandau lebenden Sohn des Windhuker Generalkonsuls Hans von Oelhafen und den Enkeln und Urenkeln der Spandauerin Antonia Thiede geb. Brieskorn, die von 1903–1908 in Deutsch-Südwestafrika lebte, Kontakt aufgenommen und Gespräche geführt. Diese Gespräche waren keine professionellen Interviews, sondern dienten eher der Sondierung und Vorbereitung eventuell noch kommender Interviews, die auch die Einholung von Veröffentlichungsrechten beinhalten müssten. Der Kontakt zwischen dem Sohn des Hans von Oelhafen und dem Stadtgeschichtlichen Museum Spandau bestand schon aus anderen Gründen und wurde für das Kolonialismus-Projekt nur noch einmal aufgegriffen. Die Enkel und Urenkel der Antonia Thiede geb. Brieskorn wurden hingegen eigens ermittelt. Anlass, mit genau dieser Familie in Verbindung zu treten, waren die Lebenserinnerungen der Antonia Thiede ihre Zeit in Deutsch-Südwestafrika betreffend, die nachträglich zum Druck gebracht wurden und über die an der Freien Universität Berlin von Janina Abts eine Bachelor-Arbeit erstellt wurde⁴⁴.

Zu Hans von Oelhafen (1885–1943) wird im Politischen Archiv des Auswärtigen Amts (PA AA) eine zweibändige Akte aufbewahrt, die als Nachlass bezeichnet wird und die Zeit von 1936–1939 umfasst⁴⁵. Sie ist nicht thematisch geordnet und enthält auch viele Kopien, Durchschläge und Abschriften, so dass der Eindruck entsteht, dass man es mit alltäglichen und politischen Bürokratie- und Verwaltungsdingen eines deutschen Generalkonsuls zu tun hat. So finden sich Protokolle eines Treffens mit einem Vertreter der Süd-West Persianer Verkaufsgesellschaft, Überlegungen zur Organisation Schwarzer Arbeiterjungen in Minen und zur hohen Bedeutung dieser ausbeuterischen Arbeit, Flugblätter einer nationalistischen, aber NSDAP-feindlichen und vermutlich burisch geprägten Oppositons- bzw. Untergrundgruppe, in denen von Oelhafen als „Bolschewikenhaeuptling“ bezeichnet wurde, Korrespondenz zur Frage der Beschulung seiner zwei Töchter, Korrespondenzen über eine deutsche Studienassessorin, die im Verdacht der Spionage stand, oder auch über angebliche und gefürchtete jüdische Einflüsse. In scharfem Gegensatz zur Wahrnehmung als „Bolschewikenhaeuptling“ steht jedoch eine Äußerung Oelhafens, in der er seiner Haltung Ausdruck verlieh, dass alle, die nicht für den „Deutschen Bund für Südwestafrika“ seien, ins KZ gehörten. Es offenbart sich ein weites Handlungsfeld und großes kommunikatives Netz, das von Oelhafen selbst spannte und in das er als Generalkonsul während seiner Zeit von 1934–1939 einbezogen war.

Da Hans von Oelhafen so früh starb, dass seine Kinder so gut wie keine aktive Erinnerung an ihn haben bzw. gehabt haben, sind die Erzählungen der Mutter und diese Akte im Politischen Archiv die einzigen Informationen über den Vater. Im Gespräch mit seinem Sohn kristallisierte sich heraus, dass Afrika zwar vermittelt

44 S. Abts, Janina: Zwischen herrschen und beherrscht werden: Antonia Thiedes bürgerliches Leben als weiße Frau in Deutsch-Südwestafrika, unveröff. B.A.-Arbeit Freie Universität Berlin, Berlin 2020.

45 PA AA. Nachlass 212 Oelhafen, Band 1 und 2.

durch die Mutter und zahlreiche Objekte in der Wohnung wie mitgebrachte Steine immer präsent war und mit der Person des abwesenden Vaters verbunden wurde, jedoch lange Zeit kein Thema der aktiven Reflexion und des kritischen Nachdenkens gewesen ist. Im Vordergrund stand für den Sohn die Frage nach der Verstrickung des Vaters in das NS-Regime und nicht die Frage nach dessen Verstrickungen in koloniale Herrschafts- und Gewaltverhältnisse. Dieser Befund ist umso bemerkenswerter, wenn man berücksichtigt, dass Hans von Oelhafen bereits von 1911–1919 bei der Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika war, und das heutige Namibia für ihn nach seinem Abzug von dort 1939 in den Erzählungen der Mutter stets ein Sehnsuchtsland geblieben ist. Gestützt wird diese Beobachtung von von Oelhafens eigenen Berichten über das Kriegsgeschehen im 2. Weltkrieg im zweiten Band der Nachlass-Akte, in denen er sich explizit kolonialrevisionistisch äußerte. Für den Sohn begann die aktive Auseinandersetzung mit dem Kolonialismus nicht durch die Beschäftigung mit dem abwesenden Vater, sondern anhand von persönlichen Beziehungen zu Namibia und von wiederholten Reisen dorthin seit 1990/91. Begünstigt durch die gefühlte Nähe zu Namibia durch die Biographie des Großvaters, entschieden sich beide Enkel söhne des Hans von Oelhafen als Bierbrauer nach Namibia zu gehen und heirateten dort. Erst durch diese familiäre Konstellation und die damit einhergehenden Einblicke in die Perspektive der kolonisierten – nicht der kolonisierenden – Gesellschaft rückten nun auch für den Sohn des Hans von Oelhafen die koloniale Vergangenheit und die globalen Nord-Süd-Konflikte in den Blick.

Ähnlich verschlungen verhält es sich mit den Familienerinnerungen der Enkel und Urenkel der Antonia Thiede geb. Brieskorn, die von 1903–1908 in Deutsch-Südwestafrika lebte. Ihre selbstverfassten handschriftlichen Lebenserinnerungen wurden 2006 von der Enkeltochter Heide Pfläging und ihrem Mann Kurt unter dem Titel „Kleine Missis Toni“⁴⁶ veröffentlicht, in denen sie knapp ihre Kindheit in Spandau schilderte und wie sie 1903 mit 15 Jahren nach Deutsch-Südwestafrika reiste, um ihrer älteren Schwester zu helfen, die dort mit einem Schutztruppenangehörigen verheiratet war und ein Kind erwartete. In den fünf Jahren, die Antonia Thiede dort verbrachte, lernte sie ihren Mann Franz Thiede, ebenfalls einen Schutztruppenangehörigen, kennen, führte einen Haushalt mit Schwarzen Bediensteten und wurde Zeugin des Herero- und Nama-Kriegs. Wie Abts darlegt, führten die intersektionalen Verschränkungen von Weiß-Sein, Frau-Sein und Bürgerlich-Sein bei Antonia Thiede dazu, dass sie durchaus koloniale Herrschaft stützte, selbst ausübte und von ihr profitierte, auch wenn sie gleichwohl aufgrund ihrer Unterstellung als Frau unter einen (Ehe-)Mann nie ganz oben in der kolonialen Machthierarchie stehen

46 Antonia Thiede – Kleine Missis Toni. Mädchen- und Frauenjahre der Großmutter Antonia Thiede im Sonnenland Deutsch-Südwestafrika, dem heutigen Namibia, 1903–1908. Bericht über die Reise auf Großmutter's Spuren in Namibia im Jahre 2003 von Heide Pfläging. Zusätzliche Informationen von Kurt Pfläging, hrsg. von Heide und Kurt Pfläging, 2. unver. Aufl., Windhoek 2008 (im folgenden Kleine Missis Toni).

konnte⁴⁷. Ihre Weiße Hautfarbe und die Tatsache, dass sie in der überwiegend männlichen Gesellschaft in Deutsch-Südwestafrika⁴⁸ besondere Aufmerksamkeit und Wertschätzung erfuhr, änderten daran nichts. Abts' Interpretation steht einer Sichtweise entgegen, die Antonia Thiedes Zeit in Deutsch-Südwestafrika nur als eine besonders abenteuerliche und ereignisreiche privatbiographische Episode begreift.

Ihre handschriftlichen Lebenserinnerungen muss Antonia Thiede nach 1948 im Alter von mindestens 61 Jahren verfasst haben, was sich aus Angaben der „Einführung“⁴⁹ und ihrer Enkel und Urenkel erschließen lässt, mit denen zusammen bei einem persönlichen Treffen versucht wurde, die genauen Entstehungsumstände der handschriftlichen Lebenserinnerungen und der gekürzten⁵⁰ Druckfassung „Kleine Missis Toni“ zu rekonstruieren. Als Adressatin gibt Antonia Thiede ihre Tochter Grete an „und will nun versuchen in stillen Stunden [...] Dir und den Deinen das Land und Leben nahe zu bringen.“⁵¹ Der gleich zu Beginn einsetzende kolonialrevisionistische Tenor zieht sich in einem harmlos plaudernden Tonfall durch die ganzen Lebenserinnerungen und macht sich vor allem dadurch bemerkbar, dass Antonia Thiede alles, was sie beschreibt, fast ausnahmslos im Privaten und Schönen spielen lässt bis das handschriftliche Manuskript im Juli 1908 unvermittelt abbricht. In der Druckfassung folgen nun ein „Postskriptum“ von Kurt Pfläging und „Auf den Spuren der ‚Kleinen Missis Toni‘“ von Heide Pfläging, worin von der Reise der beiden

47 S. Abts: Herrschen, S. 29: „Die weißen Frauen fanden sich durch Reproduktionskraft und ‚Kultureinfluss‘ auf die (Ehe-)Männer in einer Machtposition wieder, welche im deutschen Kaiserreich nicht bestand. Anstatt alleinig dem (Ehe-)Mann unterstellt zu sein, lag es in den Kolonien auch an den weißen Frauen, die weiße Herrschaft bis in die letzte Ecke des eigenen Haushaltes umzusetzen – von subtileren Tätigkeiten wie der Etablierung und Verbreitung einer vermeintlich höherwertigen Kultur bis zur klaren Befehlsgewalt der Schwarzen Hausangestellten. Die koloniale Siedler*innengesellschaft in DSWA baute zentral auf der Übernahme eines europäischen, bürgerlichen Klassensystems auf, in welchem das Proletariat Mitteleuropas durch die autochthone Bevölkerung ersetzt wurde. Der bürgerliche Lebensstil, welchen auch Antonia Thiede führte, wäre ohne das permanente Arbeiten dieser Bevölkerungsgruppe nicht möglich gewesen. Gleichzeitig erlaubte die Übernahme dieses bürgerlichen Systems nicht, die Geschlechterrollen aus dem Kaiserreich grundlegend zu wandeln. Da eine Gleichberechtigung der Geschlechter nicht denkbar oder gewollt schien, stellte Rassismus im kolonialen Kontext für weiße Frauen eine Aufwertungsmöglichkeit dar.“ [Hervorhebung im Original, CvH].

48 S. Conrad: Kolonialgeschichte, S. 64.

49 Kleine Missis Toni, S. 19.

50 Der Vergleich zwischen einem maschinenschriftlichen Auszug der Transkription der handschriftlichen Lebenserinnerungen und der Druckfassung „Kleine Missis Toni“ belegt, dass Heide und Kurt Pfläging bei ihrer Veröffentlichung kürzend in den Text eingegriffen haben. Das handschriftliche Manuskript der Antonia Thiede konnte bei dem persönlichen Treffen ebenso wenig gefunden werden wie die in der Druckfassung erwähnten und teilweise mit abgebildeten zahlreichen Fotos und Soldbücher des Franz Thiede. Nach einhelliger Meinung der Familie sind diese Dokumente gleichwohl nicht vernichtet, sondern nur noch nicht wiedergefunden worden. Das gilt auch für den sog. Mädelskoffer, mit dem Antonia Thiede ihre Reise 1903 angetreten hatte. Die Urkunde der Äquartortaufe war hingegen zur Hand und konnte begutachtet werden.

51 Kleine Missis Toni, S. 19.

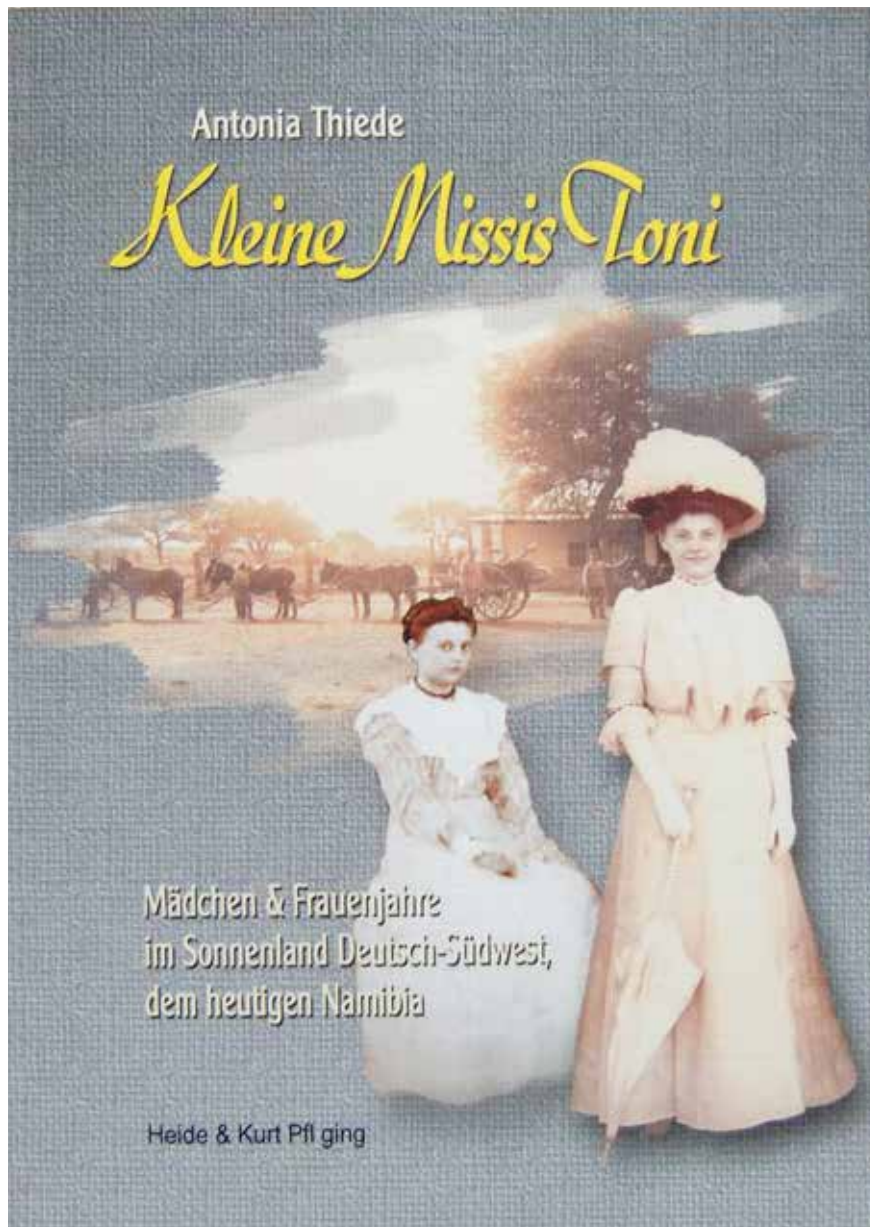
im Jahr 2003 – also 100 Jahre nach Antonia Thiedes Reise – ins heutige Namibia berichtet wird, auf der sie die Stationen, von denen die Großmutter erzählt, noch einmal nachverfolgen.

Vor diesem Hintergrund ist es ein wenig erstaunlich, dass in der gegenwärtigen Familienerinnerung die (Ur-)Großmutter Antonia Thiede trotz ihrer einleitenden Bemerkungen gerade nicht als kolonialrevisionistisch wahrgenommen wurde. Das heutige Namibia blieb für sie zwar wie bei Hans von Oelhafen ein Sehnsuchtsland, doch leitete sich für sie daraus nicht ab, sich in sog. Südwester-Kreisen zu bewegen oder bei entsprechenden Vereinen Anschluss zu suchen. Die ehemalige Kolonie Deutsch-Südwestafrika war in den Familienerzählungen vorhanden, aber eben nur als Vergangenheit der abenteuerlustigen Großmutter, mit deren Tod 1970 dieses Thema aus dem unmittelbaren Familienzusammenhang verschwand. In der Urenkelgeneration verschliff schließlich das Kolonialismus-Thema weiter zum Randthema, das nicht mit der eigenen Familienbiographie kontextualisiert wurde. Auch als Heide und Kurt Pfläging die Geschichte der Großmutter mit der Drucklegung würdigten und sich 2003 sogar zu einer Art ‚Tribute-Tour‘ aufmachten, änderte sich daran nichts – Antonia Thiede und die Kolonie Deutsch-Südwestafrika blieben in der familiären Erinnerung etwas Vergangenes und Privates, die Unternehmungen von Heide und Kurt Pfläging rangierten, von einer innerfamiliären kritischen Stimme abgesehen, als anspruchsvolles Hobby. Wie beim Beispiel des Sohns des Hans von Oelhafen fand der Anstoß zur kritischen Reflexion von außen statt, in diesem Fall durch die aktuelle Kolonialismus-Debatte. Und ebenfalls wie bei dem Sohn des Hans von Oelhafen waren die Erinnerungen an das NS-Regime bzw. an sehr traumatische Erfahrungen nach dem Ende des 2. Weltkrieges stets präsenter und überlagerten die Erinnerung an die Kolonialzeit.

Auch wenn die Datenbasis äußerst dünn ist, sind die Parallelen der kolonialen Erinnerungen in den Beispielen von Oelhafen und Thiede auffällig, indem die Erinnerungen beide Male im Privaten und ausschließlich auf die Person des Vaters bzw. der (Ur-)Großmutter begrenzt blieben bis ein Anstoß von außen kam. Zudem waren in beiden Fällen die Erinnerungen an die Kolonialzeit durch die an das NS-Regime und seine Folgen überlagert. Es könnte trotz der dünnen Datenbasis versucht werden, diesen Befund mit den kulturwissenschaftlichen Konzepten des kulturellen und sog. negativen Gedächtnisses in Beziehung zu setzen⁵². Demnach könnte man die innerfamiliären Erzählungen und Erinnerungen als kommunikatives Gedächtnis einordnen, das sich über drei bis vier Generationen erstreckt, einen Zeitraum von ca. 80 bis 100 Jahren umfasst und sich durch „ein ‚signifikant hohes Maß an Ungeformtheit, Beliebigkeit und Unorganisiertheit‘“⁵³ auszeichnet. Verschwindet nun das individuelle und kommunikative Gedächtnis in seiner Nicht-Institutionalisierung nach etwa drei bis vier Generationen, so erinnern sich demgegenüber Gruppen in

52 Folgendes in Anlehnung an Uhl, Heidemarie: Gedächtnis – Konstruktion kollektiver Vergangenheit im sozialen Raum, in: Kulturgeschichte. Fragestellungen, Konzepte, Annäherungen, hrsg. von Christina Lutter, Margit Szöllösi-Janze und ders., (Querschnitte, Bd. 15), Innsbruck et al. 2004, S. 139–158.

53 S. Uhl: Gedächtnis, S. 145, die dort selbst Jan Assmann zitiert.



Autobiographische Veröffentlichung einer Spandauerin in Namibia, 2006,
Archiv Stadtgeschichtliches Museum Spandau.

ihrem kulturellen Gedächtnis dennoch an Werte und Normen im positiven Sinn und schaffen dadurch Bezugspunkte zur Identitätskonstruktion und dafür, was für eine Gruppe sie sein wollen. Im Gegensatz dazu schaffen Gruppen aber auch erinnerte negative Bezugspunkte – ein sog. negatives Gedächtnis –, mit dem sie sich eine normative und ethische Orientierung schaffen, was für eine Gruppe sie nicht sein wollen⁵⁴. Während dieses ‚negative‘ Gedächtnis in Form von Gedenktagen, Museen/ Ausstellungen, Denkmälern o.ä. hinsichtlich des NS-Regimes bereits etabliert ist, scheint es, als ob dies bezüglich einer kolonialen Erinnerungskultur noch nicht auf breiter Basis geschehen ist. Die aktuelle Kolonialismus-Debatte wäre somit als Teil einer Institutionalisierung des Kolonialgedächtnisses zu betrachten, mit dem das kommunikative in ein kulturelles Gedächtnis überführt werden kann. Ob diese These auch dann aufrechterhalten werden kann, wenn man tiefer in die Forschungen zur Erinnerungskultur einsteigt und flankierend dazu mehr familiäre Kolonialerzählungen auf Interviewbasis und nicht nur auf der Basis von Gesprächen miteinander vergleicht, muss hier zunächst offen bleiben, doch scheinen die Beobachtungen der chinesischen Journalistin Ye Charlotte Ming in ähnliche Richtungen zu gehen⁵⁵. Ming, die aus Qingdao, dem früheren Tsingtau in der ehemaligen Kolonie Kiautschou stammt, geht in ihrem Projekt⁵⁶ u.a. der Frage nach, warum in Deutschland diese frühere Kolonie vergessen wurde, während die deutsche Kolonialherrschaft in Qingdao stets präsent blieb und teilweise in Abgrenzung zur folgenden japanischen Herrschaft sogar positiv belegt ist. Möchte man den Aspekt des Gedächtnisses und der Erinnerung als Teil des Spandauer Kolonialismus weiter verfolgen, wäre es lohnend, den Kontakt zu Ming weiter zu pflegen.

54 S. Uhl: Gedächtnis, S. 140–142 und 146–148 mit Verweisen auf Reinhart Koselleck und Jan und Aleida Assmann.

55 Mit der Kontaktaufnahme zu Ye Charlotte Ming wurde wieder ein bereits bestehender Kontakt des Stadtgeschichtlichen Museums Spandau aufgegriffen und in Form von persönlichen Treffen, Emails und der Online-Teilnahme ihres Vortrags am SprengelHaus „Kiautschou heute: Wie gehen Menschen in Qingdao mit den Relikten deutscher Herrschaft um?“ am 23.11.2021 vertieft. S. Gemeinsam im Stadtteil e.V.: Veranstaltungen, aktual. 12.08.2021, <https://demokratie.sprengelhaus-wedding.de/veranstaltungen/>, (zul.: 08.12.2021).

56 S. Literarisches Colloquium Berlin e.V.: Grenzgängerprogramm. Autor. Ming-Ye-Charlotte, aktual. 12.08.2021, <https://grenzgaengerprogramm.de/autor/ming-ye-charlotte>, (zul.: 08.12.2021).

3. Zusammenfassung und Ausblick

Bei dem Schweinsgalopp durch die ‚Spandauer Koloniallandschaften‘ fällt zunächst die Vielfalt an kolonialen Bezügen auf, die mal mehr, mal weniger deutlich zutage treten, aber nichtsdestotrotz erkennbar wurden. So kann differenziert werden in die Geschichte der Kolonisierenden repräsentiert durch die unterschiedlichen Vereine, die Garnison Spandau, den Spandauer Magistrat mit dem Bürgermeister und die Spandauer Stadtverordnetenversammlung sowie die Privatwirtschaft, die vor allem in Gestalt der Firma Siemens im Bereich der infrastrukturellen Erschließung koloniale Kontexte aufwies⁵⁷. Auch das kolonialrevisionistische Milieu der Spandauer Kolonialausstellungen von 1935 und 1938 kann der Geschichte der Kolonisierenden zugerechnet werden. Die Geschichte der Kolonisierten begegnet bei den Schwarzen Internierten in Ruhleben, aber auch bei Schwarzen Menschen, die aus anderen Gründen nach Berlin bzw. nach Spandau kamen wie beispielsweise im Rahmen der 1. Kolonialausstellung in Treptow 1896. Wieder ein anderes Feld wird eröffnet, wenn man sich kolonialen Erinnerungen zuwendet, die zwar auch die Geschichte der Kolonisierenden fokussieren, aber durch die Stoßrichtung auf ein sog. Kolonialgedächtnis nicht in der Vergangenheit bleiben und ganz direkt auf das Heute zielen.

Während für die großen Bereiche der Vereine kriegerisch-militaristischer, sportlicher oder missionarischer Ausrichtung und der städtischen Körperschaften Spandaus davon auszugehen ist, dass ein guter Einstieg in die Quellenrecherche geglückt ist, blieben die Bereiche der Garnison Spandau, der Waffenproduktion sowie des Fahrzeug- und Karosseriebaus auffällig blass. Das mag an der aktuellen pandemiebedingten angespannten Archivsituation namentlich des Landesarchivs Berlin liegen, aber auch daran, dass bei den Privatfirmen die Überlieferungschance eine weitaus größere Rolle spielt als bei öffentlichen Einrichtungen, die zur Archivierung verpflichtet sind. Gerade beim Siemenskonzern jedoch, der ein eigenes Archiv unterhält, kann gleichwohl von einer guten Überlieferungssituation ausgegangen werden, nur wäre man hier im Rahmen eines eigenen Projektes, das weit über „Kolonialismus in Spandau“ hinausginge, auf eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Unternehmen angewiesen. Was die Garnison Spandau und die Königlichen Institute der Waffen- und Kriegsproduktion angeht, müsste über die Sekundärliteratur ein zugespitzter Rechercheansatz entwickelt werden, der an das Landesarchiv Berlin, das Bundesarchiv, das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz und das Brandenburgische Landeshauptarchiv Potsdam heranzutragen wäre.

⁵⁷ Für die Firma Orenstein & Koppel, die beim Bau der Otavi-Bahn in Deutsch-Südwestafrika zwischen 1903–1906 beteiligt gewesen sein soll, konnten keine Quellen gefunden werden. S. Sievers, Immo: Zweirad, Vierrad, Allrad. Begleitband zur Ausstellung „Fahrzeugbau in Spandau“, hrsg. von dem Kreis der Freunde und Förderer des Heimatmuseums Spandau/Heimatkundliche Vereinigung 1954 e.V. und dem Bezirksamt Spandau/Stadtgeschichtliches Museum, Berlin 1995, S. 92.

Hinsichtlich einzelner Lebensläufe Weißer Spandauer*innen mit kolonialen Kontexten, führt der Einstieg über die Vereine und die Spandauer Kolonialausstellung von 1938 gut weiter. Um Schutz- oder Polizeitruppenangehörige ausfindig zu machen, müsste man sich tiefer mit der Garnison Spandau beschäftigen, da sich aus deren Einheiten diese Truppenangehörigen rekrutierten. Ein etwas systematischerer Ansatz schien am Rande in der Akte „Deutsche Kolonialtruppen für Afrika“ im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz⁵⁸ auf, die keinen Spandau-Bezug aufwies und daher bisher auch nicht vorgestellt wurde. In ihr findet sich abschriftlich zum 30. Dezember 1912 die Information, dass die Freiwilligen Anträge für ihre Aufnahme in die Schutztruppen bei den „Königlich Preußische[n] Ersatzbehörden III. Instanz“ stellten. Fände man demnach diese Ersatzbehörde III. Instanz, die für Spandau zuständig war, hätte man vermutlich ein Überlieferungsnetz für Spandauer Schutz- und Polizeitruppenangehörige.

Für die Lebensläufe Schwarzer Menschen mit kolonialen Kontexten und Spandau-Bezug wurde auf die Tonaufnahmen im Lautarchiv, das Internierungslager Ruhleben und die wertvollen Hinweise von Robbie Aitken verwiesen. Vor dem Hintergrund der aktuellen Kolonialismus-Debatte und der damit einhergehenden Perspektive der Dekolonisierung, der Besonderheit von akustischen Quellen und der signalisierten Kooperationsbereitschaft des Lautarchivs drängt sich eine Vertiefung dieses Feldes geradezu auf – umso mehr, da das Stadtgeschichtliche Museum Spandau einen eigenen Ruhleben-Bestand im Museumsarchiv verwahrt und mit Robbie Aitken und Matthew Stibbe bereits Kontakte zu ausgewiesenen Experten auf diesem Gebiet hergestellt wurden.

Der Quellenwert von Zeitungen darf nicht unterschätzt werden. Zeitungen und Zeitschriften (auch von Vereinen) können als unerschöpfliche Informationsquelle betrachtet werden, und es ist nicht übertrieben, wenn zu nahezu allen Aspekten, die in diesem Projekt angerissen wurden, Weiterführendes in Zeitungen und Zeitschriften erwartet wird. Daher ist der Erkenntniswert einer Zeitungs- und Zeitschriftenrecherche besonders stark zu betonen. Doch auch das Protokollbuch der Marine- und Kolonialtruppenkameradschaft Spandau 1890 (e.V.) soll nochmal erwähnt werden, da es aufgrund seiner lückenlosen Ausführlichkeit besondere Einblicke in diese Vereinigung verspricht.

Mit der Frage nach dem Nicht-Erinnern der kolonialen Vergangenheit und dem Kolonialgedächtnis ist ein Gebiet angesprochen, das sicherlich mit ins Zentrum der aktuellen Kolonialismus-Debatte zielt. Möchte man der hier formulierten These folgen, dass mit dieser Debatte gerade erst der Anfang vom Übergang vom kommunikativen zum kulturellen Gedächtnis – in diesem Fall als sog. negatives Gedächtnis – geschieht, müsste man sich auch die weiterführende Frage stellen, welche Rolle die Museen in dieser Konstruktion eines Gedächtnisses spielen, das ähnlich der Erinnerungskultur an den Holocaust die Funktion eines Spiegels derjenigen kollektiven Herrschafts-, Gewalt- und Machtausübung erfüllen würde, die früher Menschenleben gekostet hat und heute immer noch zu Ausbeutung und Diskriminierung führt.

⁵⁸ Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, I. HA Rep. 77, Tit. 332a, Nr. 30.

4. Quellen, Objekte und Sekundärliteratur

4.1 Gedruckte und ungedruckte Quellen / Objekte

Archiv und Sammlung Stadtgeschichtliches Museum Spandau

- IV Ma Aa 101 Protokollbuch Bezirksverein Wilhelmstadt 1929–37
- IV Ma F Finanzwesen
- IV Ma Fh 21 Instandhaltung der Soldatengräber auf dem Friedhof Neuendorferstr. 1909
- IV Ma Fh 22 Acta des Kgl. Garnison-Pfarramts zu Spandau betreffend Kirchhof 1888
- IV Ma Fh 40, 47, 48, 54, 58 Kriegsgräberlisten
- IV Ma Friedhofsbestände (Kisseln)
- IV Ma Fw Feuerwehr
- IV Ma K Kirchenakten
- IV Ma M 23 Armeekorps-Konservenfabrik zu Haselhorst
- IV Ma M 25 Krieg in China
- IV Ma M 33–36 Einzelne Regimenter
- IV Ma M 37 Das brandenburgische Train-Bataillon Nr. 3
- IV Ma M 38–43 Einzelne Regimenter
- IV Ma Q Einquartierungs- und Servisangelegenheiten
- IV Ma Schu Schulen (inkl. Bibliothek Kantschule)
- IV Ma T 1 Sammlungen auf den Gebieten der Kunst, des Kunstgewerbes und der Altertumskunde 1887–1916
- IV Ma T 2 Verein für die Geschichte Spandaus und Umgebung 1899–1921
- IV Ma T 3 Gewährung einer Subvention an das „neue Stadttheater“ 1913–1920
- IV Ma T 11 Freilichtbühne auf der Zitadelle 1925–1933
- IV Ma T 12 Stadttheater Spandau 1913–1914
- IV Ma T 44 Freilichtbühne an der Zitadelle 1922
- IV Ma T 51.1 Anschaffung Spandauer Heimatmuseum 1925–1933
- IV Ma T 51.2 Spandauer Heimatmuseum 1925
- IV Ma T 52 Eröffnung 12.5.1924 Spandauer Heimatmuseum 1924
- IV Ma T 53 Ausstellungen in Spandau
- IV Ma T 54 Spandauer Heimatmuseum Nr. 1 1920–1933
- IV Ma T 66 Inventar Heimatmuseum 1909–1929
- IV Mil 23 Militär-Reisepass Major von Glasenapp
- IV Mil 98–102 Marine- und Kolonialtruppenkameradschaft Spandau 1890 e.V.
- VI IR Internierungslager Ruhleben
- Anzeiger für das Havelland
- Spandauer Adressbuch 1938
- Spandauer Volksblatt vom 28. Juli 1953 (Ausg. 2176), Jg. 8.
- Fahnensammlung, Fahne „Kolonie-Verein Tsingtau Spandau e.V.“
- Gerahmtes Bild „Telegramm (Dr. med. Rügenberg, Oberneger / Bismarck)“

Brandenburgisches Landesarchiv Potsdam

- 2A I Pol 1454 Verzeichnis der rechtsfähigen Vereine des Regierungsbezirkes 1936
- 2A I Pol 1504 Vereins- und Versammlungswesen in Spandau 1884–1920
- 2A I Pol 1548 Nachweisung der Kriegervereine 1894
- 2A I Pol 1549 Nachweisung Krieger-Vereine 1903
- 2A I Pol 1562 Krieger- und Landwehrvereine und deren Fahnen im Kreise Osthavelland 1895–1913
- 2A I Pol 1665 Schützengilde in Spandau 1828–1933

- 2A I Pol 1761 Vaterländischer Frauenverein 1901
- 2A I Pol 2299 Unterstützung von Angehörigen des Ostasiatischen Expeditionskorps und deren Hinterbliebenen sowie der Schutztruppe während des Hereroaufstandes 1900–1907
- 2A I P 938 Nationalspende zum Kaiserjubiläum für die christlichen Missionen in unseren Kolonien und Schutzgebieten 1913

Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz

- I. HA Rep. 77, Tit. 332a, Nr. 30 Deutsche Kolonialtruppen für Afrika
- I. HA Rep. 89, Nr. 15494 Schützen- und Kriegervereine der Provinz Brandenburg 1913–1914

Bundesarchiv

- N 227/44 Militär-Attachées im Manöver, Besuch eines chinesischen Würdenträgers beim Fürsten Bismarck in Friedrichsruhe, Kgl. Inf.-Schieß-Schule Spandau-Ruhleben (Stabs-Offz.) u. a., 7 Fotos, 25. Juni 1886–7. Apr. 1909
- N 420/12 Aufsatz „Der Aufstand der Ponape 1910/11“
- PH 9-XII/4 Auszug aus der Dienstanweisung für den Militär-Telegraphen von Berlin mitumfassend die Garnisonen Potsdam, Spandau, Charlottenburg, Groß-Lichterfelde und Schießplatz Cummersdorf 1893–1901
- R 901/80707 Fragen des internationalen Fernsprechverkehrs. – Vorbereitung von Fernsprechabkommen mit einzelnen Ländern und Beobachtung des Telegraphenwesens, Bd. 21: Enth. u.a. Errichtung eines chinesischen Telegraphenbetriebs in Hankau durch Deutschland und Verkauf durch die Firma Siemens an die chinesische Telegraphenverwaltung, 1914–1915
- R 901/91177 Siemens und Halske Juli 1902–Sept. 1904: Entschädigungsanspruch südafrikanischer Krieg
- R 8024/329 Siemens-Schuckertwerke für die La Plata-Staaten GmbH, Berlin 1909
- RH 12-7/18 Materialsammlung und Vorarbeiten zur „Geschichte der Nachrichtentruppe, Teil II“ von Generalleutnant Thiele, Bd. 2: Enth. u.a. Entwicklungsgeschichte der Kriegstelegraphenschule Spandau-Ruhleben und „Das Nachrichtennetz in Südafrika“ 1924–1930
- RM 3/7098 Vertrag über die Erweiterung des Elektrizitätswerkes Tsingtau zum Anschluß des Schwimmdocks mit der Firma Siemens-Schuckert (Vertragssammlung Nr. 2), 1904–05

Bibliothek, Archiv und Museum der Ev. St. Nikolaigemeinde Berlin-Spandau

- 4/527 Das Missionsblatt
- 4/532 Der Missionsfreund. Ein illustriertes Missionsblatt für das Volk
- 4/710 Die evangelischen Missionen. Illustriertes Familienblatt
- 4/802 Evangelisches Missionsmagazin N.F., nebst Bibelblätter
- 4/803 Afrika
- 4/804 Allgemeine Missionszeitschrift. Monatshefte für geschichtliche und theoretische Missionskunde, nebst Beiblatt
- 4/807 Jahrbuch der brandenburgischen Missions-Hilfs-Vereine für Berlin I
- 4/808 Missions-Berichte der Gesellschaft zur Beförderung der evangelischen Missionen unter den Heiden zu Berlin
- Sup. Nr. 439 Acta der königlichen Superintendentur Spandau betreffend die evangelischen Missions-Vereine 1843 bis ca. 1880/81

Museum der Ev. St. Nikolaigemeinde Berlin-Spandau, Gefallenentafel für Soldaten in China und Südwestafrika (1901–1906), interne Kennung 09.08.005

Politisches Archiv des Auswärtigen Amts

Nachlass 212 Oelhafen, Band 1 und 2

Antonia Thiede – Kleine Missis Toni. Mädchen- und Frauenjahre der Großmutter Antonia Thiede im Sonnenland Deutsch-Südwestafrika, dem heutigen Namibia, 1903–1908. Bericht über die Reise auf Großmutter's Spuren in Namibia im Jahre 2003 von Heide Pfläging. Zusätzliche Informationen von Kurt Pfläging, hrsg. von Heide und Kurt Pfläging, 2. unver. Aufl., Windhoek 2008.

Die Immediatzeitungsberichte der Potsdamer Regierungspräsidenten 1867–1914: Eine kommentierte Edition in vier Bänden, hrsg. von Albrecht Hoppe/Klaus Neitmann/Rudolf Stöber, Bremen 2020.

Logbuch. Zeitschrift der Reservistenkameradschaft Marine Berlin e.V. Der Freundeskreis des Einsatzgruppenversorgers Berlin 8 (Heft 1/2011, Ausg. 32)

Märkischer Ruderbote. Mitteilungen aus dem Märkischen Ruderverein

4.2 Sekundärliteratur

Conrad, Sebastian: Deutsche Kolonialgeschichte, 4. durchges. Aufl., München 2019.

Dargie, Dave: The voice of a prisoner. Recordings of Joseph Ntwanambi in the Ruhleben prisoner of war camp, Berlin, 1917, in: African Music Journal 10 (2015), S. 180–199.

Deutscher Marinebund e.V.: Landesverbände und Vereine, aktual. 12.01.2021, <https://deutscher-marinebund.de/deutscher-marinebund/landesverbaende-und-vereine/> (zul.: 01.12.2021).

„Erlebniswochenende“: Marine erklärt Spandau den Krieg, in: Der Tagesspiegel, ersch. 11.10.2000, <https://www.tagesspiegel.de/berlin/erlebniswochenende-marine-erklaert-spandau-den-krieg/171452.html>, (zul.: 01.12.2021).

Enzyklopädie Erster Weltkrieg, hrsg. von Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich und Irina Renz in Verb. mit Markus Pöhlmann, 2. aktual. und erw. Aufl., Paderborn 2014.

Gemeinsam im Stadtteil e.V.: Veranstaltungen, aktual. 12.08.2021, <https://demokratie.sprengelhaus-wedding.de/veranstaltungen/>, (zul.: 08.12.2021).

Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik: Lautarchiv Humboldt-Universität zu Berlin, <https://www.lautarchiv.hu-berlin.de/>, (zul.: 06.12.2021).

Hinz, Uta: Art. Internierung, in: Enzyklopädie Erster Weltkrieg, hrsg. von Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich und Irina Renz in Verb. mit Markus Pöhlmann, 2. aktual. und erw. Aufl., Paderborn 2014, S. 582–584.

Hoffmann, Anette: Kolonialgeschichte hören. Das Echo gewaltsamer Wissensproduktion in historischen Tondokumenten aus dem südlichen Afrika, Berlin 2020.

Hoffmann, Helmut: Art. Glasenapp, von (evangelisch), in: Neue Deutsche Biographie 6 (1964), S. 426–427 [Online-Version], <https://www.deutsche-biographie.de/pnd139786759.html>, (zul.: 01.12.2021).

Höpp, Gerhard: Muslime in der Mark. Als Kriegsgefangene und Internierte in Wünsdorf und Zossen, 1914–1924, (Studien / Zentrum Moderner Orient, Bd. 6), Berlin 1997.

Jahr, Christoph: Zivilisten als Kriegsgefangene. Die Internierung von „Feindstaaten-Ausländern“ in Deutschland während des Ersten Weltkrieges am Beispiel des „Engländerlagers“ in Ruhleben, in: In der Hand des Feindes. Kriegsgefangenschaft von der Antike bis zum Zweiten Weltkrieg, hrsg. von Rüdiger Overmans, Köln-Weimar-Wien 1999, S. 297–321.

Ketchum, John Davidson: Ruhleben. A Prison Camp Society, Toronto 1965.

Kolonialmetropole Berlin. Eine Spurensuche, hrsg. von Ulrich van der Heyden und Joachim Zeller, Berlin 2002.

Kramer, Alan: Kriegsrecht und Kriegsverbrechen, in: Enzyklopädie Erster Weltkrieg, hrsg. von Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich und Irina Renz in Verb. mit Markus Pöhlmann, 2. aktual. und erw. Aufl., Paderborn 2014, S. 281–292, bes. S. 286.

Lange, Britta: Gefangene Stimmen. Tonaufnahmen von Kriegsgefangenen aus dem Lautarchiv 1915–1918, Berlin 2019.

Literarisches Colloquium Berlin e.V.: Grenzgängerprogramm. Autor. Ming-Ye-Charlotte, aktual. 12.08.2021, <https://grenzgaengerprogramm.de/autor/ming-ye-charlotte>, (zul.: 08.12.2021).

Militärstadt Spandau. Zentrum der preußischen Waffenproduktion. Begleitband zur gemeinsamen Ausstellung des Stadtgeschichtlichen Museums Spandau und der Deutschen Gesellschaft für Heereskunde e.V. aus Anlaß ihres 100jährigen Bestehens unter Mitwirkung des Deutschen Historischen Museums GmbH in Berlin, der Wehrtechnischen Studiensammlung des Bundesamtes für Wehrtechnik und Beschaffung in Koblenz und des Wehrgeschichtlichen Museums GmbH in Rastatt, hrsg. im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Heereskunde e.V., des Kreises der Freunde und Förderer des Heimatmuseums Spandau e.V. und des Stadtgeschichtlichen Museums Spandau von Andrea Theisen und Arnold Wirtgen, Berlin 1998.

Schäfer, Ralf: Rudern und Politik, in: 100 Jahre Märkischer Ruderverein e.V. Festschrift. 31. Oktober 1901–31. Oktober 2001, hrsg. von dem Märkischen Ruderverein e.V., Berlin 2001, S. 39–73, bes. S. 39–55.

Sebald, Peter: „Little Popo“ – Koloniale Einflüsse auf Namen Berliner Kleingartenanlagen, in: Kolonialmetropole Berlin. Eine Spurensuche, hrsg. von Ulrich van der Heyden und Joachim Zeller, Berlin 2002, S. 189–192.

Sievers, Immo: Zweirad, Vierrad, Allrad. Begleitband zur Ausstellung „Fahrzeugbau in Spandau“, hrsg. von dem Kreis der Freunde und Förderer des Heimatmuseums Spandau/Heimatkundliche Vereinigung 1954 e.V. und dem Bezirksamt Spandau/Stadtgeschichtliches Museum, Berlin 1995.

Stibbe, Matthew: Civilian Internment during the First World War. A European and Global History, London 2019.

Ders.: Ein globales Phänomen. Zivilinternierung im Ersten Weltkrieg in transnationaler und internationaler Dimension, in: Lager vor Auschwitz. Gewalt und Integration im 20. Jahrhundert, hrsg. von Christoph Jahr und Jens Thiel, Berlin 2013, S. 158–176.

Ders.: British Civilian Internees in Germany. The Ruhleben Camp, 1914–1918, Manchester 2008.

Uhl, Heidemarie: Gedächtnis – Konstruktion kollektiver Vergangenheit im sozialen Raum, in: Kulturgeschichte. Fragestellungen, Konzepte, Annäherungen, hrsg. von Christina Lutter, Margit Szöllösi-Janze und ders., (Querschnitte, Bd. 15), Innsbruck et al. 2004, S. 139–158.

WeltBlick. Magazin der Berliner Mission Nr. 2/2021 („Mission und Kolonialismus“)

Zeller, Joachim: Die „koloniale Wissens- und Willensbildung der Jugend“ fördern – Die „Kolonialschau“ in der Pankower Oberschule, in: Kolonialmetropole Berlin. Eine Spurensuche, hrsg. von Ulrich van der Heyden und dems., Berlin 2002, S. 252–255.

Zeller, Joachim/Zimmerer, Jürgen: Das Oberkommando der Schutztruppen – Die Zentrale des deutschen Kolonialmilitärs, in: Kolonialmetropole Berlin. Eine Spurensuche, hrsg. von Ulrich van der Heyden und Joachim Zeller, Berlin 2002, S. 35–41.



Militärakte M25, 1900-1901, Archiv Stadtgeschichtliches Museum Spandau.

Impressum

Kolonialismus in Spandau.
Forschungsprojekt des Stadtgeschichtlichen Museums Spandau 2021/22

Herausgeber
Stadtgeschichtliches Museum Spandau

Mitarbeit
Dr. Urte Evert, Cornelia von Heßberg, Carmen Mann, Sebastian Schuth

Gestaltung, Satz, Abbildungen
studio lindhorst-emme+hinrichs

Mit freundlicher Unterstützung des bezirklichen Förderfonds der
Senatsverwaltung Kultur und Europa „Aufarbeitung der Kolonialgeschichte
an den Berliner Bezirks- und Regionalmuseen“

